

Rieser Tagesblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Leitung: Dr. G. Rieser
"Tagesblatt", Riesa

Amtsblatt

Verlag: Dr. G. Rieser
Riesa

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 213.

Mittwoch, 13. September 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Rieser Tagesblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Post. Postanhalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundzeile (7 Zeilen) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; je nach Umfang und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Freie Karte. Bewilligter Rabatt erfolgt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingeschlossen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Notationsdruck und Verlag: Lang & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Sähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Verkehr mit Butter betr.

Soweit die Butter nicht im unmittelbaren Verkehr zwischen Erzeuger bez. Verkäufer (Butterfrau) und Verbraucher abgesetzt wird, beabsichtigt die Amtshauptmannschaft auf Grund der Bundesratsverordnung vom 20. Juli 1916, der dazu ergangenen Ausführungsverordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 2. September 1916 und der Bekanntmachung der Königl. Kreisamtsverwaltung Dresden vom 8. September 1916 die durch Verkäufer für den Kommunalverband zu erwerben und den hierzu zu gründenden Sammelstellen zuzuführen.

Um die bisher zwischen Verkäufer und Käufer vorhandene gewöhnlichen wirtschaflichen Beziehungen möglichst wenig zu stören, sollen die bisherigen Butterhändler im Bezirk als Verkäufer des Kommunalverbandes bestellt werden, sofern sie hierum nachsuchen. Die Anmeldung hierzu geschieht durch Einreichung eines schriftlichen Gesuches bei der Ortsbehörde bis spätestens zum 16. September 1916.

Aus dem Gesuche muß hervorgehen:

1. Vorname und Name,
2. Wohnort,
3. Seit wann der Butterhandel betrieben wird.

Personen, die erst nach dem 1. August 1914 den Butterhandel aufgenommen haben, haben keine Aussicht auf Zulassung.

Die Gemeindebehörden haben die Richtigkeit der Angaben in dem Gesuche zu bestätigen, ferner zu bescheinigen, daß gegen die Zuverlässigkeit des Gesuchstellers bei der Geschäftsführung Bedenken nicht bestehen und die Gesuche dann bis spätestens zum 19. September 1916 vormittags an die Königl. Kreisamtsverwaltung Dresden einzureichen.

Diejenigen Personen, die auf Grund der Gesuche als Verkäufer bestellt werden, erhalten dann von dem Kommunalverband einen Butterverkaufsschein durch die Gemeindebehörde ausgehändig.

Großenhain, am 13. September 1916.

Der Bezirksverband der Königl. Amtshauptmannschaft. 1392 • F. II.

Gilfsarbeiterinstelle.

Für unsere Stadthauptkassa wird eine Gilfsarbeiterin zum baldigen Antritt gesucht.

Derliches und Sächsisches.

Riesa, den 13. September 1916.

— **Am. Se. Maj. der König hat am 11. September nachstehende Telegramme ins Feld geschickt:**

In die Division Franke. Es drängt mich, der Division nach Abschluß einer beispiellos schweren, an Körper und Geist gleich hohe Anforderung stellenden Kampfszeit meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung auszusprechen. Die Regimenter der Division haben getreu ihrer alten Tradition vom ältesten Offizier bis zum jüngsten Mann ihr Bestes getan. Voll stolzer Freude sehe ich auf meine heldenmütigen Truppen.

In das Leibgrenadierregiment 100. Nach Meldung des Kronprinzen haben meine braven Leibgrenadiere in der lehrerlosen schweren Kampfszeit Wunder der Tapferkeit verrichtet, die zu den schönsten Ruhmesblättern des Regiments gehören. Es ist mir eine ganz besondere Freude, meinem Regiment an dem ich seit meiner frühesten Jugend mit ganzem Herzen hänge, meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung auszusprechen zu können.

In die 28. Infanteriedivision. Nach Meldung des kommandierenden Generals haben sich die Truppen der Division in den beispiellos schweren Kämpfen der letzten Tage ganz hervorragend geschlagen. In ganz besonderer Weise wird das Infanterieregiment 177 gelobt. Es drängt mich, der Division meine vollste Anerkennung auszusprechen. Die Regimenter haben, getreu ihrer Traditionen, vom ältesten Offizier bis zum jüngsten Soldaten in hervorragender Weise ihre Pflicht getan und das Ihre dazu beigetragen, den alten Ruhm meiner Armee nicht bloß zu erhalten, sondern auch durch neue unergänzliche Taten zu verneuen.

In das Infanterieregiment 177. Nach Meldung des kommandierenden Generals hat das Regiment als rechter Flügel und Eckpfeiler des Armeekorps die feindlichen Anstürme zerschellen lassen, sowie Hunderte von Gefangenen und Maschinengewehre erbeutet. Mit freudigem Stolz spreche ich dem Regiment meinen Dank und meine vollste Anerkennung aus für diese hervorragende, in beispiellos schwerem Kampfe vollbrachte Leistung, die ein unvergängliches Ruhmesblatt bildet.

Die Entschuldigungen wegen Weiterbenutzung der Fahrer sind getroffen worden. Eine strenge Kontrolle aller Personen, die Mäde mit Gummibereifungen benutzen, steht bevor. Es kann nur dringend und erneut darauf aufmerksam gemacht werden, daß strenge Befragung diejenigen Radfahrer trifft, die ohne Genehmigung Fahrer benutzen.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst gibt bekannt: Die Händler halten seit Bestehen des Höchstpreises mit dem Verkauf der Pflanzen zum Teil zurück, zum Teil fordern sie höhere Preise. Die zuständigen Behörden schreiben jetzt unmissverständlich ein, Zurückhaltungen werden mit der Entziehung der Erlaubnis zum Handeln, Mehrforderungen mit Geldstrafen geahndet. In gleicher Weise wird auch bei anderen Lebens- und Futtermitteln verfahren. Dem Kaufenden Publikum wird empfohlen, jeden Verstoß zur polizeilichen Anzeige zu bringen. In kürzester Frist werden dann geordnete Zustände eintreten.

Die Verhandlungen über Bewilligung von Reichszuschüssen, durch welche der Kartoffelpreis frei Keller auf 4,75 Mark für den Zentner, im Kleinverkauf auf 5,50 Mark für den Zentner ermäßigt werden soll, sind nunmehr abgeschlossen. Das Kriegsernährungsamt gibt hierüber folgendes bekannt: Gemeinden, die für Kartoffeln aus der Gente 1916 den Preis frei Keller des Verbrauchers

auf höchstens 4,75 Mark für den Zentner, den Kleinhandelspreis bis einschließlich 15. Februar 1917 auf höchstens 5,50 Mark für den Zentner festlegen, erhalten vom 1. Oktober 1916 ab ein Drittel der Kosten für die über die genannten Sache hinausgehenden Aufwendungen aus Reichsmitteln erstattet, wenn diese Kosten im übrigen anderweitig aufgebracht werden. Die Gemeinden haben jedoch der höheren Verwaltungsbehörde nachzuweisen, daß sie mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse höhere Aufwendungen machen mußten, als durch einen Preis von 4,75 Mark bezw. 5,50 Mark gedeckt werden. (Amtlich.)

Der Abgeordnete Weda hat mit Unterstützung der Nationalen Landtagsfraktion bei der II. Ständekammer folgenden Antrag eingebracht: Die Kammer wolle beschließen: 1. die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, Einrichtungen im Anschluß an die Landesbrandversicherungsanstalt zu treffen, die eine Entschädigung für Sturm- und Wasserfällen herbeiführen, 2. die Erste Kammer zum Beitritt zu diesem Beschlusse einzuladen.

Der Abg. Dr. Sähnel hat mit Unterstützung der Nationalen Landtagsfraktion bei der zweiten Ständekammer folgenden Antrag eingebracht: Die Kammer wolle beschließen: 1. die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, noch in diesem Landtage eine Verordnung des Reiches über die Landesbrandversicherungsanstalt vom 1. Juli 1910 herbeizuführen, die die gegenwärtig infolge außerordentlicher Verteuerung aller Neubauten und baulichen Wiederherstellungen fast allenthalben bestehenden, die Gebäudebesitzer schwer gefährdenden Unterversicherung der Gebäude beseitigt, jeder gegenüber der früher erfolgten Schätzung s. B. vorhandene oder später sich ergebende Mehrwert der versicherten Gebäude vorverleiert, überhaupt eine zeitgemäße Wertregulierung für den Versicherungsfall dauernd herbeigeführt werden kann, 2. die Erste Kammer zum Beitritt zu diesem Beschlusse einzuladen.

Wie aus Stuttgart berichtet wird, wurde in letzter Zeit in der württembergischen Presse die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich wäre, einer Familie, die bereits mehrere Söhne für das Vaterland geopfert habe, den letzten noch lebenden Sohn zu erhalten, entweder durch Zurückstellung oder durch Verwendung auf einen mit verhältnismäßig wenig Gefahren verbundenen Posten. Wie die "Württembergische Press-Korrespondenz" meldet, steht einer allgemeinen Regelung dieser Angelegenheit das Fehlen einer gesetzlichen Bestimmung entgegen, doch sei bekannt, daß schon seit längerer Zeit ein weitgehendes Entgegenkommen der Militärbehörden besteht, indem allen bekanntwerdenden Fällen nachgegangen wird, wo nur immer zulässig und möglich Abhilfe geschaffen werde.

Nach einer im "Reichsanzeiger" veröffentlichten Bekanntmachung des Reichskanzlers tritt die Bekanntmachung vom 28. August 1916, wonach Petrolem zu Leuchtzwecken bis auf weiteres nicht mehr abgesetzt werden durfte, mit dem 11. September 1916 außer Kraft. — Der "Reichsanzeiger" veröffentlicht ferner eine Bekanntmachung des Kriegsernährungsamtes, wonach der Preis für Getreidengruppen (Vollgerste) und Gerstengrübe bei der Veräußerung durch den Erzeuger 49,20 M. für 100 Kgr. brutto nicht übersteigen darf. Im Kleinhandel dürfen Getreidengruppen (Vollgerste) und Gerstengrübe zu keinem höheren Preise als zu 30 Pf. das Pfund verkauft werden. Nach einer Bekanntmachung der Gemüsekonzernen-Kriegsgesellschaft ist der Abzug von Gemüsekonzernen und Fäbbohnen durch Herstellen an Händler bis auf weiteres verboten.

Bei den bisherigen Kriegsanleihen ist noch viel zu wenig von der Möglichkeit Gebrauch gemacht worden, sich die zur Zeichnung erforderlichen Geldmittel durch Verpän-

für die Stelle geeignete Bewerberinnen haben Gesuche mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen bis zum 16. dieses Monats einzureichen.
Der Rat der Stadt Riesa, den 13. September 1916.

Sammlung von Zeitungspapier.

Die bereits angekündigte Sammlung von Zeitungspapier soll
Donnerstag, den 14. September 1916

stattfinden.

Schüler des hiesigen Realprogymnasiums, die durch Tragen der Schürmütze erkenntlich sind, werden an diesem Tage im Laufe des Nachmittags in den einzelnen Haushalten vorübergehen und das Zeitungspapier, das als Stroberfahrmittel zum Stopfen von Militärtrödsäcken Verwendung finden soll, sammeln.

In die Einwohnerverzeichnisse richten wir die herzlichste Bitte, die Sammlung gütig unterstützen und den Sammlern Zeitungspapier, das wir bitten, möglichst in Bündeln zu packen, recht zahlreich übergeben zu wollen.

Papier aus Wohnungen, in denen ansteckende Krankheiten herrschen oder in letzter Zeit geherrscht haben, und Papier von Zeitungen, die an ansteckenden Krankheiten Leidende in den Händen gehabt haben, bitten wir nicht mit abzuliefern.
Der Rat der Stadt Riesa, den 12. September 1916. Gm.

Lebensmittelverkauf in Gröba.

Donnerstag, den 14. September 1916, vormittags von 9—11 Uhr und nachmittags von 5—7 Uhr, werden im Grundstück Weststraße 14 verkauft:

Rindfleisch im eigenen Saft, 1 Dose 2 M. 20 Pf.,

Grütleberwurst in Dosen, 1 Dose 1 M. 60 Pf.,

Selbstbraten, 1 Dose 75 Pf.,

Eier zu 26 Pf.,

Malbata, (Kakao-Mischung) Pfundpaket 3 M. 10 Pf. und

Bouillonwürfel, Stück 3 Pf.

Lebensmittel-Kontrollkarten sind vorzulegen. Leere Konservendbüchsen, Gegenstände aus Zinn, Weißblech usw. werden angenommen.
Gröba (Elbe), am 13. September 1916.

Der Gemeindevorstand.

zung von Wertpapieren bei den Reichsdarlehenskassen zu verschaffen. Diese berechnen für Darlehen zur Zeichnung von Kriegsanleihe einen Vorzugszinsfuß von 5 1/2 Prozent. Der tatsächliche Unterschied in dem Zinsfuß der Darlehenskassen und der wirklichen Verzinsung, welche die Kriegsanleihe bietet, ist mithin so geringfügig, daß er einen Hindernisgrund für die Benutzung der Darlehenskassen nicht abgeben könnte. Eine Kündigung der Darlehen zu einer unlegenen Zeit ist nicht zu befürchten. Die Darlehenskassen werden vielmehr bei der Verlängerung des Darlehens das größte Entgegenkommen zeigen und überdies aller menschlichen Voraussicht nach noch mehrere Jahre (4 bis 5) nach dem Friedensschlusse in Tätigkeit bleiben, um für eine leichte, vorteilhafte Kreditgewährung durch Veräußerung auch von Kriegsanleihen Gelegenheit zu bieten. Es kann daher allen Besitzern von Wertpapieren, insbesondere auch Stiftungen und sonstigen Vermögensmassen die Benutzung der Darlehenskassen zur Beschaffung von Mitteln für die Zeichnung der jetzt ausliegenden Kriegsanleihe nur empfohlen werden.

Das Hauschlachtungsverbot, das selbsterzeit aus technischen Gründen erlassen wurde, hat vielfach zu Beunruhigungen unter den Tierhalter geführt, die noch immer nicht ganz verschwunden sind. Im vollen Umfang war jenes Verbot nur ganz kurze Zeit in Kraft. Es kann auf das Bestimmteste versichert werden, daß ein Hauschlachtungsverbot nicht wieder erlassen wird. Andererseits ist es selbstverständlich, daß ein bestimmter Teil des bei der Hauschlachtung sich ergebenden Fleischertrags dem betreffenden Tierbesitzer auf die ihm durch die Reichsfleischkarte zustehende Fleischbezugsmenge angerechnet werden muß. Ein anderes Verfahren würde zu ungemein großen und sehr ungerechten Verteilungsunterschieden in der Bevölkerung führen. Jedoch ist die ausreichende Menge zu gewähren, daß der Tierhalter noch immer aus der Aufzucht und Fütterung einen beträchtlichen Vorteil gegenüber denjenigen hat, die sich ein Schlachtvieh nicht halten können oder wollen. Dieser Vorzug ist auch notwendig, weil jede Tierhaltung nicht nur mit Arbeit, sondern auch mit einem zum Teil nicht geringen Risiko verbunden ist. Andererseits aber muß sich jeder, der in der Lage ist, ein oder mehrere Schweine halten und füttern zu können, sagen, daß er sich selber schwer schädigt, wenn er die Tierhaltung aufgibt. Dann hat er nicht nur nicht das Fleisch, das er bisher selbst gezogen hat, sondern muß sich's beim Metzger kaufen. Mit jedem Oker mehr aber müssen ganz naturgemäß die dem einzelnen zuteilbaren Anteile immer geringer werden. Auch in den Städten ist es erwünscht, die Schweinehaltung zu fördern. Wer einen Hof, ein Stück Land hat, auf dem ein Stall steht oder errichtet werden kann, sollte diese Gelegenheit benutzen. Nach § 9 der Verordnung über die Regelung der Fleischversorgung vom 21. August 1916 ist es zulässig, auch mehrere Personen, die gemeinsam ein Schwein halten und mästen, als Selbstversorger anzusehen und die ihnen dadurch zukommende Bevorzugung zu gewähren. Dabei ist an Fälle gedacht worden, in denen mehrere Familien auf denselben oder benachbarten Grundstücken wohnen und in einem gemeinsamen Stall ein Schwein halten. Immer ist hierbei eine persönliche Beteiligung des oder der Eigentümer des Schweins bzw. ihrer Angehörigen an dem Schlachtvieh vorausgesetzt. Eine finanzielle Beteiligung an der Mästung genügt nicht. Wer also kein Schwein in eine sog. "Wiederkäuer" gibt und dort mästen läßt, gilt nicht als Selbstversorger, selbst wenn er vielleicht die Abfälle des Haushalts dorthin abgibt. Er muß eben das Tier in unmittelbarem Gewahrsam haben, sonst hält er es nicht selbst. Diese Bestimmung entspricht

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 12. September 1916.

Wasserschlacht auf feindliche Seestreitkräfte.
(Mittl.) Berlin, 12. September. Am 11. September griffen deutsche Seestreitkräfte vor Constanza und südlich davon russische Seestreitkräfte an. Auf einem Dampfschiffe, einem Unterseeboot und einigen Fischern wurden einwandfrei Treffer beobachtet. Sämtliche Flugzeuge kehrten unbeschädigt zurück.

Am 12. September abends unternahm mehrere unserer Seestreitkräfte im Marmarischen Meerbusen einen Angriff auf feindliche Seestreitkräfte. Es wurden mehrere einwandfreie Treffer erzielt, ein feindlicher Fischerei zum sofortigen Sinken gebracht. Trotz bester Bewehrung sind alle Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Zur Ehrung Ober Vassals.

X Berlin. Die Ehrung des türkischen Kriegsministers und Vizegenerals durch den Deutschen Kaiser begründet auch die Deutsche Tageszeitung mit großer Begeisterung. Ober Vassal sei es gelungen, der von Anfang an den türkisch-deutschen Bündnisgedanken weitblickend, willenskräftig und unerschrocken vertreten habe.

Sum Militärtruppen Kaiser-Baltins.

X Berlin. Von dem in den Ruhestellen tretenden Generaloberst von Pfander-Baltin sagt der Sozialdemokrat, er habe seit dem Ausbruch des Krieges auf einem schweren verantwortungsvollen Posten gestanden, auf dem er sich alänghend bewährt.

Verbun hat die Sache der Entente gerettet.

X Bern. Lloyd George nahm auf Einladung des Generals Dubois an einer Mahlgast der Offiziere in den Kasernen der Artillerie von Verbun teil. Er sagte in einem Trinkpruch, Verbun habe nicht nur Frankreich sondern die große gemeinsame Sache der Allierten und die ganze Menschheit gerettet.

Gente Stimmung in Paris.

X Genf. Die französischen Mütter geben ohne große Umschweife die neue schwere Enttäuschung zu, die nach dem Fall von Lutetia, der von Silistria der Entente bereitete. Bitterkeit entlief sich in verschiedenen Angriffen auf diejenigen, die das Eingreifen Rumäniens in den Krieg nicht besser arrangiert hätten. Die Mütter beschwören die militärischen und politischen Leiter des Bundeverbandes, daran zu denken, daß sich auf dem Balkan jetzt eine bedeutende Szene des Krieges abspiele. Bei diesen Erörterungen der Militärblätter erhält die Meldung eine besondere Bedeutung, daß am Montag vormittag in Paris der französische nationale Verteidigungsrat plötzlich zusammengesetzt ist. Fast alle Minister und bedeutenden Generale, natürlich auch Joffre und Castelnau nahmen an der Beratung teil. Die Mütter bringen die Sitzung in Verbindung mit dem heute, Mittwoch, in Rom stattfindenden wichtigen Ministerial.

Eine Einkommenssteuer in Frankreich.

X London. Die Times veröffentlicht eine Unterredung ihres Pariser Vertreters mit dem französischen Finanzminister Ribot. Dieser erklärte: Die französische Regierung wird ein Einkommensteuern einführen. Denn dadurch würde ein großer Teil der Verbindlichkeiten Frankreichs gedeckt werden. Aber eine übertrieben schnelle Einführung der Steuer würde das Land ruinieren. Der Minister sagte weiter: Die Bond von Frankreich besitze eine Goldreserve von mehr als 100 Millionen Pfd. Frankreich sei daher in der Lage, England einen beträchtlichen Goldbeitrag zu versprechen. Dasselbe hätten Rußland und Italien entsprechend ihrer Fähigkeit getan. Die französische Regierung stelle dieses Gold dem englischen Schatzamt aus einer Anleihe zur Verfügung. Das Schatzamt werde Frankreich in London einen Kredit in englischem Gelde eröffnen. Ribot erklärte ferner, daß die französische Regierung Anfangs Oktober ihre 2. Kriegsanleihe ausgeben werde. Es würde sich aus diesem Anleihe um einen bestimmten Betrag handeln. Aber von dieser Anleihe werde kein Teil zur Konventionierung der 3 Prozentigen Rente verwandt werden. Subskriptionen müßten also in barem Gelde oder in Schatzscheinen oder in fünfjährigen Schatzscheinen geschehen.

X London. „Daily Telegraph“ meldet, daß Frankreich auf der Konferenz in Casais am 24. August versprochen habe, einen weiteren Goldbeitrag zu liefern. Das Blatt sagt, Frankreich und Rußland hätten bisher gewisse Goldbeiträge gegeben, um ihren Bedarf an Kriegsmaterial zu bezahlen. Aber selber hätten Frankreich, Rußland und Italien nicht daran, zu Gunsten Englands ihr Gold in eine gemeinsame Kasse zu tun. — Die „Morningpost“ warnt den englischen Schatzamt davor, die Weisungen des Ministers Ribot so aufzufassen, als ob die Goldreserven Frankreichs England zur Verfügung gestellt würden. Man dürfe keine wesentliche Veränderung für den englischen Schatzamt erwarten. Goldzufuhren aus dem Ausland würden nur einen sehr kleinen Teil der Verbindlichkeiten decken, die England bei der Finanzierung der Verbündeten eingegangen sei. Das Blatt spricht sich gegen die Unterbringung eines Teiles der französischen Kriegsanleihe in London aus, da die früheren Anleihen auf die englischen Wertpapiere gedrückt hätten.

Brand auf der Reise nach Rußland.

X Berlin. Laut Vossischer Zeitung habe ein Mann in Christiania erfahren, der französische Ministerpräsident sei mit einem größeren Stab von Offizieren von England kommend in der norwegischen Hauptstadt eingetroffen, um am Dienstag nach Rußland zu fahren.

Russische Vorbereitungen für einen Winterfeldzug.

X Berlin. Der „Kön. Volksztg.“ zufolge wurde der frühere Oberbefehlshaber an der russischen Südborderfront Zwanow in höchst wichtigem Auftrag nach Rumänien entsandt. Gleichzeitig wird in dem amtlichen Blatt des russischen Kriegsministeriums hervorgehoben, daß Rußland gründliche Vorbereitungen für einen Winterfeldzug treffe.

Enderungen in Rußland.

X Kopenhagen. „Beamtetknoenyl-Bestalt“ vom 7. d. M. veröffentlicht einen Mas des Zaren über die Enderungen sämtlicher Landsturmmänner zweiten Grades der Jahrgänge 1915 bis 1903 sowie der Jahrgänge 1902 bis 1900 des Marine-Landsturms. Der erste Tag der Mobilisierung ist der 7. September.

Der rumänische Hauptkriegsplan.

X Rotterdam. Die Times erfahren aus dem russischen Hauptquartier, daß die Kriegsbereitungen an der Donau wegen der Nähe der Hauptstadt zwar mit Aufmerksamkeit beobachtet würden, daß aber die transsylvanischen Alpen als Hauptkriegsschauplatz betrachtet werden, wo allein, vom rumänischen Standpunkt betrachtet, für die Zukunft entscheidende Erfolge zu erlangen seien.

Wichtige Vorgänge in Rumänien.

X Stockholm. In der Mehrzahl der rumänischen Städte der Moldau injenerierten rumänische nationale Freie Wogrome, wogegen die russischen Vorbilder verblieben. Da die jüdischen Männer sofort am ersten Kriegstage zu den Fahnen herufen wurden, sog der Mob in Jassy und Botoslau von Haus zu Haus und plünderte radikal alle Frauen aus, die ihre männlichen Beschützer herabst waren. In Botoslau beteiligten sich an dem Raube auch Gendarmerie. Nirgends wurde auch nur der Versuch gemacht, die Menge zurückzuführen. Zwei schöne Synagogen wurden von der Menge mit Steinen beschnen und sogar der Ver-

such gemacht, sie anzuzünden. In Galaz, Braila und Iasi, wo sich russische Soldaten befanden, nahmen die Wogrome einen blutigen Charakter an. Hier leitete das Militär die Wogrome. Die Soldaten drangen in die Häuser ein, rissen Frauen und Kinder heraus, beschuldigten sie der Verräterei und erschossen sie handrechtlich.

Rumänische Vergeltungsmassnahmen.

X Stockholm. Nach einer Meldung der „Nowoje Wremja“ beabsichtigt die rumänische Regierung gegen die Deutschen wegen des Bombardements unbefestigter rumänischer Städte wie Bukarest, Vergeltungsmassnahmen. Die rumänische Regierung will den Völkerverstoß an den Vollgelungen rächen. Die Redaktion der „Frk. Sta.“ bemerkt dazu, eine solche Maßnahme mit dieser Begründung wäre selbstverständlich hinfällig, denn das Bukarest eine Festung ist, ist wohl nicht zu leugnen.

Antilider bulgarischer Bericht.

X Sofia. Der bulgarische Generalstab berichtet unter dem 12. d. M. Rumänische Front: Am Donauufer herrscht Ruhe. Das Korps unserer Truppen in der Dobrußa banert fort. Rumänische Front: Belkern, am 11. Septemher, in der Gegend des Throvo-See schwaches Artilleriefeuer und Patrouillenkämpfe. Im Moleana-Gebiete hat der Gegner mit kleinen Abteilungen angegriffen, wurde jedoch überall durch Feuer abgewiesen. Im Bardar-Tale und bei Doiran lebhaftes Artilleriefeuer. Beim Buitovo-See sind zwei italienische Kompanien mit Maschinengewehren sowie eine Eskadron in Richtung auf Dorf Buitovo-Dzumja vorgezogen, wurden jedoch durch einen klugen Gegenangriff unserer Truppen zerstreut. Es wurden 30 Italiener gefangen. Dies ist unter erster Zusammenstoß mit Italienern. Im Struma-Tale hat der Gegner in den Kämpfen am 10. September bei den Dörfern Kerosen und Kardikoi 7 Offiziere und gegen 100 Mann an Toten verloren. Es wurden viele Gewehre, Torniere, Munition und anderes Kriegsgerät erbeutet, das der Feind in seiner panischen Flucht weggeworfen hat. In diesem Kampfe wurden zwei schottische Offiziere und 100 Engländer gefangen. An der südlichen Küste kreuzt die feindliche Flotte. Unsere Wasserflotte haben die feindliche Flotte im Hafen von Kavalla erfolgreich angegriffen.

X Sofia, 11. September. (Versetzt eingetroffen.) Bericht des Generalstabs. An der rumänischen Front längs der Donau Geschütze bei Keflia, Biddin, Kom-Balanta, Crenowo und Sifaw. In der Dobrußa geht die Offensive weiter. Am 10. September sind unsere Truppen in Silistria eingezogen, dessen Bevölkerung einen triumphalen Empfang bereitet hat. Die dreifarbige bulgarische Fahne weht jetzt auf dem Fort Arababla. Wir haben in dem selben Tage 10 Geschützgeschilde und eine große Menge Kriegsmaterial vorgefunden. Die feindlichen Truppen haben sich, von unserer Kavallerie verfolgt, auf beiden Donauufern nach Nordosten und Osten zurückgezogen.

Der Rückzug der Rumänen, Russen und Serben, besonders aber der ersteren geht unter den schrecklichsten Grausamkeiten gegen die wehrlose Bevölkerung vor sich. Der Armeeführer berichtet unter dem 10. September: was folgt: Vom ersten Tage nach Ueberquerung der Grenze an, habe ich eine Reihe von schändlichen Mordanschlägen der rumänischen Armee festgestellt, die sich mehr und mehr als Taten einer unangablichen Verräterei herausstellen. So haben die rumänischen Soldaten einige Tage vor der Kriegserklärung der Bevölkerung alles Vieh ohne förmliche Requisition entführt. Auf seinem Rückzuge hat der Feind besondere militärische Abteilungen zur Abtötung der bulgarischen Dörfer gebildet. Die Dörfer Gidki, Kitorowo, Srebarna, Dikumaja-Rabala, Zatar-Arnabja und andere in der Umgebung von Lutetia und Silistria brennen noch. Eine bei Sautanlar gefundene Abteilung, die nachträglich auf Silistria zurückgegangen war, hat am 7. September abends eine ganze Kompanie mit 2 Offizieren in das Dorf Srebarna geschickt, die dort die ganze männliche Bevölkerung festnahmen und in der Stadt haben umbringen lassen. Plünder und Straßen des Dorfes liegen voller Leichen der unglücklichen auf unmenslichste verurteilten Opfer. Eine Anzahl Kinder deselben Dorfes ist in den Häusern eingeschlossen und verbrannt worden. Die übrigen Kinder und die Frauen sind nach Silistria geschleppt worden. Am 8. September morgens sind die Männer aus dem Dorfe Kifit auf das Donauufer geführt, und barmherzig niedergemetzt und die Leichen in den Fluß geworfen worden. Alle Einwohner der Dörfer Kalipetrowo, Kitemi, Karanow und Babut sind unangablos auf das jenseitige Donauufer abgeführt worden, wo sie nach Anlage der Bevölkerung dieses Teils der Stadt Kalarof nahe dem Fluß-Ufer festgehalten werden, um den feigen Feind gegen das bulgarische Feuer zu beden.

Magdonische Front: Am 10. September sählich vom Ostrovo-See Infanteriegefecht gegen ein am Tage zuvor geschlagenes Inavenregiment. In der Gegend von Moleana und im Bardar-Tale von beiden Seiten Geschütze. Im Struma-Tale haben feindliche Abteilungen versucht, den Fluß bei den Dörfern Mewolen und Kardikoi zu überqueren, aber durch unsere Truppen angegriffen, wurden sie unter schweren Verlusten auf das rechte Ufer zurückgeworfen. An der Struma-Mündung haben mehrere englische Kompanien von ihrer Artillerie auf dem rechten Ufer des Flusses und von den Geschützen ihrer Kriegsschiffe unterstützt, nach Osten vorgezogen versucht, sind aber vom Feuer unserer Truppen empfangen, angegriffen und in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen worden. Zwei feindliche Bataillone, die sich anschickten, diesen Vorstoß zu unterstützen, wurden durch unser Geschützfeuer zerstreut. Die feindliche Flotte kreuzt gewohnheitsmäßig längs der Küste des ägäischen Meeres vor Kavalla, Eleuthera und dem Golf von Orfano.

ges. Minister Radostawow.

Vom mazedonischen Kriegsschauplatz.

X Berlin. Trotz unfehlbarer Schwierigkeiten werde sich, so meinen laut Lokalanzeiger die Salonitier Berichterstatter der rumänischen Mütter, der besonders heftigste französische General Gourand mit Sarrails Stellvertreter, Gordanier, und dem italienischen General Pettiti über die Einzelheiten einer gemeinsamen Aktion verständigen.

X Basel. General Sarrail scheint den auf ihn ausgeübten Druck nachgegeben und die Wiederaufnahme der Offensive gegen Mazedonien angeordnet zu haben. Jedenfalls erbliden die französischen Zeitungen in den letzten englischen Angriffen auf dem westlichen Teil der Salonitier Front den Beginn einer neuen allgemeinen Offensive, von der sie eine Ablenkung der Bulgaren aus der Dobrußa erwarten.

Neue Kulturkämpfer.

X Von der Schweizerischen Grenze. General Boßa kündigt die Entsendung von 10000 südafrikanischen Regern in 5 Staffeln zu je 2000 Mann nach Europa an. Die Regere werden von der Entente als Hafnarbeiter verwendet werden.

X Bern. Einer Meldung des „Temps“ aus Saloniki zufolge, hat sich in Berria ein nationaler Verteidigungsausschuss gebildet. In Kozani sind 300 Freiwillige eingetroffen, die sich den Serben anschließen.

Zur Lage in Griechenland.

X Berlin. Aus Furcht vor Verrat durch Anhänger der entente-feindlichen Geheimbünde, wie das Ziel des Salonitier Hauptangriffes möglichst verschleierte.

X Berlin. In den griechischen Dingen schreibt die Germania: Der König lebt scheinbar ganz einsam und hilflos da, aber die künftigen Dingen, wenn auch zur Zeit zur Untätigkeit verurteilt, fahren fort, zu schlagen. — Die

Verpflichtung der Inhaft: Der König von Griechenland und zugleich zu bewahren. Er hat in dem Augenblick die jetzt noch immer keine Ruhe und unerschütterliche Überzeugung von der Wichtigkeit seiner Politik bewahrt.

X Inkerdam. „Daily Mail“ vernimmt aus Athen. Die jüngste Verbesserung der Lage erblidet aus der Tatsache, daß die griechische Regierung in den letzten Tagen den Verbündeten Vorschläge über ein mögliches Zusammengehen im Felde machte. Den Gipfel des Optimismus bildet eine weitere Information der „Daily Mail“. Der Korrespondent dieses Blattes in Paris vernahm aus „Acheron Quelle“, daß der dortige griechische Gesandte Mittelungen empfing des Inhalts, daß Griechenland die Frage der Bedingungen jetzt noch ruhen lassen müsse, wenn es mit den Verbündeten zusammengehen wolle. Munition und Ausrüstungen würden der griechischen Armee zur Verfügung gestellt werden, aber im übrigen müsse Griechenland zu der Bereitschaft und zum Eedmut der Verbündeten Vertrauen haben. Der Korrespondent bemerkt kaum, daß die liberale Partei, wenigstens ihre Führer, trotzdem den Austritt Griechenlands auf die Seite der Verbündeten selbst unter solchen Bedingungen erwäge.

X Athen. (Neuer.) Die Demission des Ministerpräsidenten Jaimis ist offenbar angenommen worden. Sie wurde aber noch nicht amtlich verkündet.

X Wien. Die „Polit. Korresp.“ meldet: Nach einer dem Minister des Äußeren ungenommener Mitteilung bestätigt es sich, daß der österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Athen zugeteilte Legationssekretär Karl Frdr. v. Freudenthal auf einer Automobilfahrt in der Umgebung von Athen verhaftet und auf die englische Gesandtschaft gebracht worden war. Auf Einspruch der griechischen Regierung ist Frdr. v. Freudenthal nach kurzer Zeit wieder entlassen worden.

X Genf. Wie aus einer Meldung des „Echo de Paris“ hervorgeht, herrscht in Athen eine starke Bewegung gegen die Entente. Das Blatt spricht von beständigen Streikunabgebungen zugunsten Deutschlands und gegen die Allierten.

Sum Militärtruppen.

X Lugana. Ein römisches Telegramm der „Kerfalon Italia“ bemerkt zu den ausländischen Meldungen über den bevorstehenden Austritt Sarrails, die Nachricht sei in Rom schon mehrere Tage bekannt gewesen und werde bald veröffentlicht werden.

Feindliche Meeresberichte.

Italienischer Bericht vom 12. September. In der Gegend zwischen dem Brant-Tale und dem Oberlauf des Bosina-Paches verjuchte gestern der Feind nach einer beständigen Beschleung, die von uns am 10. September gemachten Stellungen anzugreifen. Er wurde unerschütterlich zurückgeworfen. Es werden von neuem kleine Fortschritte unserer Truppen im Brant-Tale und im oberen Bosina gemeldet. In kleinen Gefechten auf dem Agasoi (Kranjanc-Tal), auf den Abhängen der Gura Boche (Kranjanc-Tal) und auf dem Gleme (Monte Nero) haben wir den Gegner zurückgeschlagen und ihm Verluste beigebracht. Ein wichtiges Ereignis am Monzo. Ein feindliches Flugzeug warf Bomben auf S. Pietro (Gera) oder Sackhausen angriffen und ohne Menschenleben zu vernichten.

X Berlin. In Paris trat am 11. September der Oberkriegsrat der Nationalverteidigung zu einem neuen Kriegsrat zusammen.

X Bern. (Meldg. d. Schweizerischen Depeschendienst.) In dem soeben erschienenen 4. Bericht des Bundesrats über seine auf Grund außerordentlicher Vollmachten getroffenen Maßnahmen, wird eine eingehende Darstellung der schwierigen Verhandlungen mit der Entente und Deutschland über den Kompensationswarenverkehr gegeben und festgestellt, daß die Schweizerischen Vorschläge, in den Vorstier Verhandlungen über die Kompensationen auf grundsätzlichen Überstand stehen und schließlich bestimmt abgelehnt wurden, (sobald die Verhandlungen fast durchweg ein negatives Ergebnis boten. Immerhin sind während der Verhandlungen mit Deutschland von einzelnen Entente-Mächten gewisse Zusicherungen gegeben worden, nach Möglichkeit für Beschaffung dessen zu sorgen, was die Schweiz für die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens unbedingt bedarf. Die Verhandlungen mit Deutschland in Bern werden im Bericht nur kurz berührt, da sie bei Abschluß des Berichtes noch nicht abgeschlossen waren. Der Bundesrat stellt fest, daß die bisherigen Ergebnisse voraussehen lassen, daß es mit Deutschland zu einer annehmbaren Lösung kommen wird, die der durch die Verhandlungen in Paris für die Schweiz geschaffenen Lage gerecht wird und ihr durch Leistungen im Rahmen ihrer eingegangenen Verpflichtungen und der eigenen Bundesbedürfnisse diejenigen Gegenleistungen gewährt, die im Interesse von Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft für den Lebensunterhalt des Schweizer Volkes und für die Bedürfnisse der Armee beansprucht werden müssen. Das Abkommen wird sofort nach erfolgter Genehmigung veröffentlicht werden.

X London. „Central News“ meldet, daß bei dem Zusammenbruch der Brücke über den St. Lorenzstrom 8 Arbeiter den Tod fanden und 6 verletzt wurden. Nach einer amtlichen Erklärung über das Unglück soll der mit dem Sinkende der Brücke in Verbindung stehende Unfall geistlich sein. (Siehe auch unter „Vermischtes“.)

Vermischtes.

200000 Mark für eine städtische Schweine-mälzerei. Die Stadtverordneten in Danau bewilligten 200000 Mark für die Errichtung einer städtischen Schweine-mälzerei sowie zur Anschaffung von Mälzschiffen.

Der König Masoch gestorben. Im Central-gefängnis des Bezirksgerichts Petrikow hat der frühere Paulanermönch Damodius Masoch, der seinerzeit wegen Mordanschlags am Kaiserthron des Zaren Genoschko wegen Ermordung seines eigenen Bruders zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt war.

Der Einsturz der Brücke von Quebec. Die Brücke von Quebec war die größte Auslegebrücke der Welt. Vorgehert wurde mit der Arbeit begonnen, das Mittelstück der Brücke aufzustellen, wobei die berühmtesten Brückenbauingenieure der Vereinigten Staaten und Canadas anwesend waren. Das Mittelstück wurde auf Pontons herangeschleppt und mit Kränen zu den Lagern emporgehört. Hunderte von Frachtschiffen liehen in diesem Augenblicke ihre Dampfmaschinen spielen. Alles schien in bester Ordnung zu sein, als plötzlich einer der Träger am nördlichen Brückenlager brach und das Mittelstück an diesem Ende in den Fluß stürzte. Da die übrigen Stützen noch hielten, versuchte man in heftiger Eile, eine Kette um das schwankende Mittelstück zu schlagen. Es war aber bereits zu spät. Mit dem Knall explodierender Granaten brach eine Stütze nach der anderen. Schließlich fiel das Mittelstück der Brücke ins Wasser und verschwand in der Tiefe. Man sah wie die auf dem Brücken gerückten Arbeiter in den Fluß sprangen. Es kamen sofort Boote zu Hilfe, so daß viele Arbeiter gerettet werden konnten.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Karten, Briefen usw.



Jaimitis' Rücktritt.

(Athen. (Nenter.) Jaimitis ist zurückgetreten.

Seitdem die brutale Vergewaltigung Griechenlands durch den Viererband gediehen ist, sind die Nachrichten aus Athen und Saloniki noch widerspruchsvoller als vordem geworden. Die feindliche Berichterstattung, die jetzt klarstellend auf weitere Jereführung der Neutralen und der Gegner über die Zustände im geknechteten Lande ab. Eins aber kann sie trotz aller hochentwickelten Entstellungen und Vagantkünst nicht verbergen: daß nämlich die Entente immer noch nicht das ungleiche Spiel gewonnen hat. Das ergibt sich auch jetzt wieder aus der absichtlich kurz gehaltenen Neuntermeldung: Jaimitis ist zurückgetreten.

Der griechische Ministerpräsident war bei dem letzten gewalttätigen Eingriff in die Regierung Griechenlands an Stelle der Führung der Geschäfte berufen worden. Aus der damaligen Lage ergab sich, daß er zwar das Vertrauen des Königs, der ihn ernannte, aber auch das der Entente und ihres Annapolisbefehl. Er hatte sich bereit erklärt, die harten Bedingungen der „Beschläge der Siegen Staaten“ zur Durchführung zu bringen, aber er erfüllte sein Versprechen nur scheinbar und für die blickenden Viererbündler allzu langsam. Auf der andern Seite zeigte seine Verständigungsversuche mit Venizelos und seine Bemühungen um eine Auslösung des Königs mit diesem Hochverräter, daß er nicht grundlos offener Entente freundschaft gewirbt wurde. Nun ist er plötzlich zurückgetreten, nachdem gerade noch triumphierend von Nenter gemeldet war, Jaimitis habe die letzten Forderungen der angeblich von unbekanntem Schreier bedrohten Entente erfüllt und die höchst unbequemen, königstreuen Referententente in den ganzen Lande zur Auflösung gezwungen. Wegen dieser zu gering bemessenen Entgegenkommens gegen die englisch-französischen Vergewaltiger kann er also nicht zum Rücktritt gezwungen worden sein.

Es bleiben darnach bis zum Eintreffen ausführlicherer Nachrichten nur zwei Erklärungen übrig: entweder hat er neue, noch weiter gehende Rummutungen der Entente nicht erfüllen wollen, oder er ist wegen seines allüberwiegenden Eingehens auf solche Rummutungen vom Könige entlassen worden. Die letztere Meinung hat einwachen die größte Wahrscheinlichkeit für sich. König Konstantin von Griechenland ist trotz aller gegenteiliger Ausstellungen feindlicher Rügen in seinem übereigneten Verhalten an der bisher vertretenen Neutralitätspolitik noch immer nicht erschüttert. Die neueren Rummutungen treuer Offiziere in seinem Schlosse, das Vorgehen antiozenalischer Volksmassen in Athen und im ganzen Lande, der überraschende Siegeszug Madensens und seiner deutsch-bulgarischen Truppen in der Dobrußa; das alles konnte ihn in seiner Abneigung, an der Seite der Entente in den Krieg einzutreten, nur bestärken. Schritt aber in Gegenwart zu ihm Jaimitis von Jugendskandalen zu Jugendskandalen, erklärte er sich zu neuen Demütigungen des Landes bereit, so wäre seine Entlassung durch den König sehr wohl erklärlich.

Die immer aber die Lösung des neuesten griechischen Rätsels lautet mag: es ist ein abermaliger Beweis für die erheblichen Widerstände, auf die immer noch die Gewaltpolitik der Engländer und Franzosen in Griechenland stößt. Diese Widerstände beweisen aber stets aufs Neue, wie unwillig die militärische Hilfe des vergewaltigten Volkes sein würde, wenn die Schwandart der Entente vollendet und die Kriegserklärung Griechenlands gegen die Mittelmächte erfolgt wäre.

Nach einer Panos-Meldung aus Athen ist das gesamte Kabinett Jaimitis zurückgetreten.

Hefige Artilleriekämpfe an der Somme.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Ein besonders in die Augen fallendes Charakteristisches Merkmal des modernen Gefechtes im Stellungskampfe bildet die große Rolle, die der Artillerie zugefallen ist. Sie besitzt vielfach die schließliche Entscheidung. Es zeigt sich dies auch in der Zunahme der Geschützgröße im Verhältnis zu den übrigen Waffen, in der Steigerung der Kaliber, in dem Eintritt der schweren und schwersten Artillerie und in der Vereinfachung und Verwendung einer Munitionsmenge, die man früher überhaupt für unbenutzbar gehalten hatte. Ein Angriff gegen die besetzten Stellungen ist nur möglich, wenn er artilleristisch genügend vorbereitet ist und andererseits hängt die erfolgreiche Abwehr feindlicher Angriffe vielfach davon ab, daß es dem Verteidiger rechtzeitig gelingt, genügende Abwehrartillerie zur Tätigkeit zu bringen. Darin liegt es auch begründet, daß die großen feindlichen Durchbruchversuche in der Regel an den ersten Tagen ihre größten Erfolge aufweisen können, weil der Angreifer dabei überraschend seine artilleristische Wirkung gegen einzelne Abschnitte der Front steigern kann, während der Verteidiger erst allmählich in der Lage ist, auf den angegriffenen Abschnitten gleich starke Artilleriemassen zu

entwickeln. Ist das erst der Fall, dann tritt auch ein Ausgleich der Kräfte ein und der feindliche Angriff kommt zum Halten. Dieses Bild ergibt sich auch jetzt wieder an der Somme, wo es den Deutschen gelungen ist, an den meisten Abschnitten das Vorgehen der Franzosen und Engländer schon durch die Wirkung ihres Artilleriefeuers im Anfange zu erstickern. Also Geschütze und immer wieder Geschütze, Munition und viel Munition, das ist das Lösungswort des modernen Stellungskampfes. Die deutschen Verteidiger im Ancre- und Sommegebiet haben tatsächlich auf artilleristischem Gebiete den Kräfteausgleich herbeigeführt, sobald überall hin- und herwogende stehende Stellungskämpfe entstanden sind und der feindliche Durchbruchversuch gänzlich gescheitert ist. Daß bei diesen Kämpfen das Dorf Ginchy oder vielmehr der Trimmerbauern, der von dem früheren Dorfe übriggeblieben ist, dem Gegner gefallen ist, ist im Hinblick auf die geschilderte Operationsabsicht gänzlich bedeutungslos.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist das Vorgehen der Russen deutlich erkennbar, mit ihren beiden Flügeln Gelände gewinnen zu wollen, nachdem es sich in den vorhergehenden Kämpfen deutlich gezeigt hatte, daß die starke Front der Mittelmächte allen russischen Offensivversuchen gegenüber erfolgreichen Widerstand leistet. Im Süden erneuerten sie ihre Vorstöße in den Karpathen. Auch diese Angriffe der Russen sind wiederum abgeblieben worden. Während das rumänische Vorgehen in Siebenbürgen nur langsam vorwärtschreitet und überall auf den sich immer mehr verfestigenden Widerstand der österreichisch-ungarischen Truppen stößt, macht die Dobrußaoffensive bedeutende Fortschritte. Der Generalfeldmarschall von Mackensen, der Sieger von Tarnow und Gorlice, der Eroberer von Serbien und der Besieger des serbischen Heeres ist es, der die Operationen leitet, und dessen Name allein schon eine große Gewähr für die glückliche Durchführung des Kampfes bietet.

Feindliche Flieger über Nottweil und Saarburg.
Am 9. September 1916 abends erschienen ein feindlicher Flieger, anscheinend verziert, in der Gegend von Nottweil und warf drei Bomben, die ohne Schaden anzurichten auf unbebautes Land fielen. Ebenso erfolglos blieb ein am 10. September 1916 unternommener Angriff mehrerer Flugzeuge auf die militärisch bedeutungslose Stadt Saarburg.

Ueberwachungen durch die englische Flotte?
Der Londoner Korrespondent der „Kosmopolit“ deutet geheimnisvoll an, daß die Welt demnach von der britischen Flotte Ueberwachungen zu erwarten habe. Zurzeit würden ganz neuartig konstruierte Kriegsschiffe gebaut. England stehe im Begriff, mindestens ebenso große und leistungsfähige Tauchboote zu errichten, wie die deutschen, die aber nicht für Handelszwecke, sondern für Kriegszwecke bestimmt sein werden. Ueber den anderen Teil, der auf Grund einer neuen Erfindung gebaut werde, dürfe keine Andeutung gemacht werden; doch werden die Fahrzeuge sowohl im Kreuzerarten als auch ganz besonders zur Bekämpfung des feindlichen Unterseebootkrieges verwendet werden. Die augenblickliche geheimnishaftigkeit auf dem Meere werde nicht lange anhalten.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.
Amlich wird aus Wien verlautbart, daß der 12. September 1916: D e s t l i c h e r K r i e g s s c h a u p l a z : Front gegen Rumänien: Lage unverändert. — Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl: In den Karpathen dauern die Kämpfe an. Alle Angriffe, die der Feind gegen unsere Stellungen nördlich des Goldenen Platzes und im oberen Gzeremos-Tale richtete, blieben erfolglos. Sonst in Ost-Galicien keine Ereignisse. — Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Am unteren Stochod versuchte der Gegner mit dichten Massen unsere Linien zu durchbrechen. Er wurde unter für ihn schwersten Verlusten abgewiesen. An den übrigen Frontteilen mäßiges Artilleriegefeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Front zwischen dem Gisch- und dem Alach-Tale wiederholten die Italiener ihre Angriffe gegen den Abschnitt Monte Spil-Monte Majo; sie wurden überall unter empfindlichen Verlusten abgewiesen. Im Küstenlande hat die Artillerietätigkeit im Abschnitt der Karst-Hochfläche zugenommen.

Südbaltischer Kriegsschauplatz: Bei den k. u. k. Truppen keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Döber, Feldmarschallleutnant, Ereignisse zur See:

In der Nacht vom 11. auf den 12. September hat ein Seeflugzeugschwader die Luftschiffhalle in Gesh, Bahnhofsanlagen von Falconara und Abwehrbatterien von Ancona angegriffen. In der Halle wurden mehrere Bomben getroffen. Die Flugzeuge wurden von Abwehrbatterien beschossen, kehrten jedoch alle unverfehrt zurück.

Flottenkommando.

Die russischen Niesenverluste.
Laut Veröffentlichung des Kiewer Centralbureau enthalten die russischen Verlustlisten vom 1. Juni bis 20. August die Namen von 54 600 Offizieren und 685 000 Mann. Von den Offizieren sind 18 000 tot, darunter 23 Generale und 88 Regimentskommandeure.

Der Stillstand der russischen Offensive.
Menshilow läßt im Leitartikel des Kosmopolit vom 13. September durchblicken, daß die Offensive der Entente für 1916 erfolg-

los zusammengebrochen sei und auf das nächste Jahr verschoben werde.

Ein rumänischer Hafen durch Feuer zerstört.
Laut „Aberent“ wurde der rumänische Hafen Rannadan gegenüber von Ruskhat durch eine Feuerbrunst völlig zerstört. Die rumänischen Behörden vermuten ein Versehen feindlicher Elemente. Das gleiche Blatt bezeichnet den rumänischen Donauferschiff als völlig unzureichend.

Rücktritt des Generalobersten v. Pflanzer-Baltin.
Kaiser Franz Joseph hat nachstehendes Handschreiben vom 8. September erlassen: Lieber Generaloberst Freiherr von Pflanzer-Baltin! Mit aufrichtigem Bedauern habe ich vernommen, daß Sie, von Ihrer erschütterten Gesundheit gezwungen, um Entsendung vom Armeekommando bitten. Diesen nach Klugheitsvoller, aufreißender Wirksamkeit während zweier schwerer Kriegsjahre gekonnter Entschluß voll würdigend, fühle ich mich veranlaßt, Ihre Bitte zu genehmigen. Dankvoll gedenke ich Ihrer hervorragenden, durch die in schwierigen Lagen entwickelte Tätigkeit und die weitere Führung der Armeen unterstellt gewesenen Streitkräfte erworbenen Verdienste. Ich spreche Ihnen meine besondere befohlende Anerkennung aus. Franz Joseph u. v.

Feindliche Heeresberichte.

Englischer Bericht vom 11. September nachmittags.
Zwei weitere feindliche Gegenangriffe bei Ginchy wurden zurückgeschlagen. Zwischen Newville-St. Baast und dem La Vasse-Kanal drangen wir an verschiedenen Punkten in die feindlichen Laufgräben ein und machten einige Gefangene.

Englischer Bericht von der Salonikifront vom 11. September.
Unsere Abteilungen, die gestern die Struma überschritten hatten, sind über den Redori-Fluß und einige Ortlichkeiten aufwärts vom Tabino-See vorgezogen. Nach kräftigem Widerstand vertrieben wir den Feind aus den Dörfern um Orcoman, östlich von Vagrattarmah, vom Ober- und Unter-Gubiti und aus Revolgen. Feindliche Gegenangriffe wurden abgewiesen.

Französischer Bericht vom 11. September nachmittags:
Südlich der Somme unternahm die Deutschen während der Nacht eine Reihe von Angriffen auf verschiedenen Stellen der neuen französischen Front von Berny bis in die Gegend südlich von Chaulnes. fünf Angriffe wurden vom Gegner ausgeführt. Bei mehreren wurden brennende Flüssigkeiten geschleudert. Überall wurden die herankommenden Truppen durch das Feuer der Artillerie und Maschinengewehre, das ihnen ernste Verluste beibrachte, in ihre Ausgangsgräben zurückgeworfen. Die Nacht war auf den übrigen Teilen der Front ruhig. — Flugwesen: In der Nacht vom 9. zum 10. September belegten 10 französische Flugzeuge bedeutende Militärwerkstätten im Süden von Brügge mit 60 großkalibrigen Bomben. Die Beschädigung, die aus einer Höhe von 400 bis 800 Metern ausgeführt wurde, war sehr wirksam. In derselben Nacht wurden 104 Granaten auf Lagerplätze und Munitionsaufbewahrungslöcher nördlich von Sommer geworfen. Es wurden heftige Explosionen festgestellt. Ein Flugzeuggeschwader beschloß die Kasernen und den Flugplatz Saarburg mit 20 großkalibrigen Bomben, die gut ihr Ziel trafen und bedeutenden Schaden anrichteten. — Orientarmee: An der Struma-Front überschritten die Engländer den Fluß in der Gegend des Dorfes Orjial unter feindlichem Feuer und griffen die Dörfer Revolion und Karajalal auf dem linken Ufer an, wo der Gegner sich mit Erbitterung verteidigte. Von der Gegend westlich des Barbar bis zum Dojran-See beschloß die französische Artillerie heftig die bulgarischen Stellungen und führte ein wirksames Feuer gegen die feindlichen Batterien aus. Von der Front der serbischen Armee meldet man erneut Zurückweichen der bulgarischen Vorposten.

Russischer Bericht von Montag nachmittags. Westfront:
Die Lage ist unverändert. — Kaukasusfront: Die erbitterten Kämpfe in der Gegend von Dagnut wurden am 9. und 10. September fortgesetzt. Am 9. September nahmen wir 4 türkische Offiziere und 240 türkische Soldaten gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr, eine Haubitze und zwei Kanonen. Da es unmöglich war, sie fortzuführen, wurden sie von einem Felken in die Tiefe gestürzt. In der Richtung auf Salsbis besetzten unsere Truppen nach Kampf die Stadt Dana (?). Sie verfolgen den Feind.

Weitere Kriegsnachrichten.

Stimmungsbilder aus Frankreich.

Die französische Deputiertenkammer kehrte gestern aus den Ferien zurück. Von radikaler und sozialistischer Seite sind neue Interpellationen angemeldet über die Lage von Verdun und über die Schwierigkeiten, auf welche die Durchführung der Parlamentskontrolle an der Front stößt. Aus der Haltung der Presse kann man jedoch schließen, daß in den Gruppen wenig Neigung besteht, jetzt eine neue eingehende Erörterung über die Kriegslage herbeizuführen, denn die Stimmung ist im allgemeinen ebenso ermt wie die Lage selbst. Dem „Echo de Paris“ zufolge hat Briand übrigens die Absicht, den Anträgen auf die Einsetzung einer Diskussion über die allgemeine Politik vorzutreten durch die Verlesung einer Regierungserklärung im Senat und in der Kammer. Voraussichtlich wird diese Erklärung Donnerstag abgegeben werden. Daß die Stimmung in Frankreich trotz der Teilerfolge an der Somme nicht gehoben ist, geht

Wer am 6. Februar 98 Mark hat

kann und muß jetzt 100 Mark Kriegsanleihe zeichnen.
Denke keiner: auf meine 100 Mark kommt es nicht an!
Die Schlacht schlägt man nicht nur mit Generalen —
es müssen auch die Massen der Soldaten dabei sein.

Auskunft erteilt bereitwillig die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft.

aus der Art und Weise hervor, wie während der letzten Tage die Wiederkehr des Jahrestages der Marne-Schlacht gefeiert worden ist. Im vorigen Jahr hatte dieses Fest in einer Wälderwanderung aus Paris nach den Schlachtfeldern geführt und stellenweise geradezu den Charakter eines Siegesfestes angenommen. Dieses Jahr ist die Feier sehr bescheiden verlaufen. Sie beschränkt sich hauptsächlich auf eine kirchliche Feier zur Erinnerung an die Gefallenen. Auch Albert, der die Finanzlage in Frankreich in der Budgetkommission der Kammer in den vorletzten Jahren gelehrt hatte, sagt es nicht mehr, die neue Anleihe als eine Siegesanleihe zu verkünden, er gibt im Gegenteil zu, daß es sich diesmal um eine Kriegsanleihe handelt, der noch andere Kriegsanleihen folgen werden.

Was die Stimmung der Franzosen während der letzten Tage am meisten gedrückt hat, sind die Mißerfolge der Rumänen, die im schroffen Gegensatz stehen zu den übertriebenen Erwartungen, die man auf den neuen Bundesgenossen gesetzt hatte. Die Rumänen sollten nach den Plänen der Entente mit den Russen zusammen von Norden her auch auf die Bulgaren losgehen, während gleichzeitig die Armee Sarraills von Süden her vorgehen sollte. Anstatt dessen haben die Rumänen ihre hauptsächlichste Armee gegen Ungarn geworfen und die Russen haben nach der Dobrußa keine Armee, sondern lediglich ein Expeditionskorps geschickt, das nicht im Stande ist, den Vormarsch der Bulgaren aufzuhalten. General Sarraill hat es unter diesen Umständen abgelehnt, die Offensive zu ergreifen. Und der Verteidiger Sarraills in der Pariser Presse, Gustave Perov, schreibt Artikel über Artikel, um den Russen und Rumänen bittere Vorwürfe zu machen, weil sie nur an ihre eigenen Interessen denken.

Die rumänische Enttäuschung hat dem französischen Publikum namentlich auch zum Bewußtsein gebracht, daß man ihm mit Unrecht das nahe bevorstehende Ende des Krieges vorgespiegelt hatte.

Kein ungarisches Konzentrationskabinett?
In allen politischen Kreisen erklärt man in Budapest, daß nach dem Ausfall der vergangenen Sonnabend stattgehabten Audienz des Ministerpräsidenten Tisza mit dem Könige die Bildung eines Konzentrationskabinetts für die nächste Zeit nicht mehr erwartet werden könne. Im Steigerungsfalle wird auf sachliche Differenzen hingewiesen, die sich zwischen der Regierung und der Opposition ergeben haben. Es sind dies besonders Meinungsverschiedenheiten auf dem Gebiete der äußeren und der Wirtschaftspolitik. Schon allein das Problem des Wirtschaftsausgleiches mit Oesterreich verbietet die Bildung des neuen Kabinetts. In diesen Fragen legen die Oppositionsvertreter das größte Gewicht auf die Durchführung der rein ungarisch-nationalen Wirtschaftspolitik. Nur wenn die Opposition sich zu einer durchgreifenden Veränderung ihres bisher vertretenen Standpunktes entschließen könnte, ist es möglich, in der Zukunft ein engeres Zusammenarbeiten aller Parteien herbeizuführen. Heute Mittag wird sich eine Generalversammlung abhalten, die die verwickelte Lage etwas zu klären, da heute die Debatte über den Antrag Andrássys zwecks Einberufung der Delegationen beginnt. Es ist nicht unmöglich, jedoch auch nicht wahrscheinlich, daß sich die Konstellation so ändern wird, daß der Gedanke eines Konzentrationskabinetts neuerlich Boden gewinnt.

Neutralitätserklärung Norwegens.
Die Nordd. Ag. Bta. meldet: Der königlich-norwegische Gesandte hat in Berlin im Auftrage seiner Regierung die Neutralitätserklärung Norwegens erneut bestätigt.

Ein schweizerisches Salontli?
In Genf, dem Mittelpunkt der französischen Schweiz, mehren sich in letzter Zeit die Zwischenfälle, die auf eine fortwährende Wühlarbeit von Agenten des Viererbandes zurückzuführen sind und die politische Selbständigkeit der schweizerischen Eidgenossenschaft untergraben sollen. Für den 8. September hatten die Sozialdemokraten in Genf Straßendemonstrationen angekündigt, von denen die Bundesregierung mit Recht befürchtet konnte, daß sich bei ihnen ein von Viererbandsfreunden gesührter Haß gegen die schweizerische Bundesregierung entladen sollte. Sie verbot deshalb solche Kundgebungen. Nachträglich ist es nun herausgekommen, daß zugleich die Truppenkommandeure in Genf Vorworte getroffen hätten, durch eigene Organe in unaufrichtiger Weise sich über die Verhältnisse und Kundgebung unterrichten zu lassen, um gegebenenfalls eingreifen zu können. Gegen diese, vielleicht übertriebene Vorkehrungsmaßregel wütet nun die Genfer Presse in der wildesten Form und benutzt den Anlaß, die Bevölkerung gegen diesen abscheulichen und hinterhältigen Militarismus aufzuheizen, der dem preussischen bald nicht mehr nachsteht. Dieses Treiben geht so weit, daß die „Neue Zürcher Zeitung“, ein durchaus nicht deutschfreundliches Blatt, sich veranlaßt sieht, den Eidgenossen in Genf mit aller Deutlichkeit zu sagen, daß sie ... auf dem besten Wege sind, aus Genf ein „schweizerisches Salontli“ der Entente zu machen. In den Augen vieler Schweizer, sagt das Blatt hinzu, bilde der neueste Zwischenfall nur ein weiteres Glied in der Kette des Verhängnisses, die in Genf von gewissen dunklen Mächten und Kräften geschmiedet wird. Der Mittelpunkt dieser geheimen Kräfte scheint jenes Komitee in Genf zu sein, das nach den unwiderlegten Aussagen der Genfer „Independance Helvétique“ den Schlüssel Genfs an Frankreich betreibt.

Anti-Facuse freigegeben.
Die vor einem Vierteljahr von der Oberzensurstelle aus unbekanntem Gründen beschlagnahmte Broschüre „Anti-Facuse“ von Kurt Grelling, die bei Grelling in Zürich erschienen ist, ist nunmehr wieder freigegeben worden. „Facuse“ ist bekanntlich der Titel eines Pamphlets, in dem ein anonymes deutsches die Regierungen der Zentralmächte nachzuweisen sucht, daß sie den Krieg absichtlich herbeigeführt hätten. Dieser Anklage ist Grelling Punkt für Punkt nachgegangen und hat sie auf Grund der amtlichen Dokumente aller Kriegführenden schlagend widerlegt. Es ist erregend, daß diese Schrift dem deutschen Publikum nunmehr wieder zugänglich ist.

Friedenspropaganda in Italien. — Die Ausdeckung der Verschwörung.

Zur Ausdeckung einer angeblichen friedensfreundlichen Verschwörung in Rom bringen die italienischen Blätter bemerkenswerte Einzelheiten: Die Verschwörer, von denen außer dem Buchdrucker Morawa und seinem Sekretär noch die als Revolutionäre bekannten Sozialisten Toscani und Garbelli verhaftet wurden, beabsichtigten tatsächlich mit größter Unterstützung revolutionärer Vereinigungen den Zustand einer umfassenden Friedenspropaganda im italienischen Meer durchzuführen. Zur Zeit, als die Vollziele in die Druckerei Morawas eindrang, waren sämtliche Maschinen im Gange und weitere zehntausend Flugblätter waren bereits gedruckt. Auch an anderer Stelle, so in der Wohnung Morawas, wurden bei einer Hausdurchsuchung Tische dieser Antifriedensmanifeste vorgefunden, sodass die Zahl der bis jetzt beschlagnahmten Exemplare der ziemlich umfangreichen Flugblätter auf über hunderttausend sich belaufen dürfte.

Die italienische Presse bringt spaltenlange Artikel über den Gegenstand, wobei alle genaueren Angaben über den Inhalt der Flugblätter von der Zensur sorgfältig gestrichen sind. Die Blätter bezeichnen den Plan der Verschwörer als einen Dolchstoß in den Rücken des italienischen Heeres. Jedenfalls hat die ganze Angelegenheit nicht nur in Rom selbst, sondern in ganz Italien das denkbar größte Aufsehen und die heftigste Erregung hervorgerufen. Die chauvinistische Presse versucht, wie stets, aus dem Ereignis Nutzen für ihre eigenen Zwecke zu ziehen. So bringt das „Giornale d'Italia“ scheinbar absichtlich die Schweizer Seiten der bekannten

friedensfreundlichen Abgeordneten Turati, Rossi, Modigliani mit dem römischen Komplot in Zusammenhang, um diese angeblichen Vorkämpfer zu kompromittieren. Der extreme „Popolo d'Italia“ greift diese Niederträchtigkeit begierig auf, indem er die Vermutung des erwähnten Blattes als vollendete Tatsache hinzustellen sich bemüht, in der Hoffnung, die drei Abgeordneten so für immer unschuldig zu machen.

Andere Blätter verfolgen die Spuren gegen die Schweiz. „Tribuna“ behauptet zum Beispiel, daß die bei Morawa gefundenen und beschlagnahmten Dokumente den Beweis liefern, daß in Zürich der erste Gedanke zur Verschwörung gefaßt wurde. Im gleichen Gedankengange wird die „Idea Nazionale“ die Frage auf, wo die finanziellen Stützen der Verschwörer zu finden seien. Aus der „Corriere della Sera“ läßt es sich erweisen, daß das Gewebe der Verschwörung in der Schweiz geknüpft wurde und zu einem Rebe werden sollte, bestimmt, ganz Italien darzu zu fangen. Der „Secolo“ ist vernünftig genug, diese ungeheuerlichen Verdächtigungen, die ein ganzes Land in das Vorgeben einzelner Privatleute hineinziehen wollen, nicht aufzugreifen, sondern stellt in dem Komplot nichts als das traurige Ergebnis der Kongresse in Zimmerwald und Aiental.

Die russische Sommeroffensive 1916.

II. Aus den Kämpfen um Baranowitschi. Erster Abschnitt.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Anfang Juni hatte die russische Heeresleitung das Gewicht ihrer Menschenmassen in Bewegung gesetzt zu der einseitig geplanten, groß angelegten Offensive mit den strategischen Zielen Baranowitschi—Kowel—Bemburg.

Während der Gang der Ereignisse den operativen Schwerpunkt über die Gegend von Luch zunächst auf den Durchbruchpunkt Kowel verlegte, ohne das politische wichtige Ziel Lemberg aus dem Auge zu lassen, entwickelten sich auch an der Satschara- und Serwetisch-Front erbitterte Kämpfe, deren nächstes Ziel der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Baranowitschi war.

Die zunächst fortschreitende Offensive über Luch schlug nach dem Ansehen starker deutscher Kräfte ein langsames Tempo an und kam dann zum Stillstand. Um diesen Zeitpunkt mag vielleicht für die russische Heeresleitung das ursprüngliche Ziel Baranowitschi einem weiter gelegenen Ziel gewichen sein: — etwa dem Gedanken eines strategischen Durchbruchs über Baranowitschi in Richtung West Witomsk gegen den Rücken der Deeresgruppe von Anlingen. Unter dieser oder einer ähnlichen Annahme wäre die maßlose Erbitterung der russischen Angriffe an Satschara- und Serwetisch-Front, wäre der Einlaß so ungeheurer Opfer gegen Baranowitschi leichter erklärlich.

Brandenburgische, Posen- und schlesische Truppen, sowie österreichisch-ungarische Verbände halten unter Generaloberst v. Woytsch die Wacht an Satschara und Serwetisch. Die Stellungen folgen im allgemeinen dem Laufe des Oginski-Kanals, erreichen beim Wogonowski-See die Satschara, durchqueren das Gelände östlich Baranowitschi—Gorodischtsche und ziehen sich dann auf dem linken Serwetischer Nord-Rücken hin.

Etwa Mitte Juni setzte hier die russische Führung den ersten großen Angriff im strategischen Zusammenhang mit den Operationen im Gelände Luch—Kowel an.

Die Vorbereitungen jeder großen Offensive trafen ein: Baranowitschi soll genommen werden — sagten Ueberläufer. Befehle des Grenadierkorps ergingen auch von einem Armeebefehl des Jaren, der den Kampf Ruhlands bis zum letzten Mann und die Eroberung Warschaws ankündigte.

Am 18. Juni bricht das Unwetter los. Starkes Artilleriefeuer legt ein gegen unsere Stellungen im Gelände von Stolowitschi und dehnt sich bald in nördlicher Richtung auf die österreichisch-ungarischen Gräben aus. Bald liegt der ganze Abschnitt Sagorje (östlich Stolowitschi)—Stobowa (östlich Gorodischtsche) unter beständigem Artilleriefeuer, dem Sturmtruppen des Infanterieangriffes.

Ueberläufer behaupten, der Feind wolle noch an demselben Tage angreifen, zwei Korps seien dicht hinter die Front herangezogen. Rasendes Artilleriefeuer scheint ihre Aussagen zu bestätigen. Auf unsere Gräben westlich Wlaska allein wirft der Gegner 12000 Schuß. Nach etwa zwölfstündiger Artillerievorbereitung bricht der Angreifer gegen Abend in mehreren Wellen über die Linie Krastin—Wolowitschi vor. Siebenmal treibt er seine Sturmwellen gegen die teilweise erheblich beschädigten Gräben vorwärts. Weder das zwölfstündige Trommelfeuer, noch siebenmaliger Angriff, noch seine Begleitung durch heilige Panzerautomobile erschütterten das Selbstvertrauen des Verteidigers. Aus den geschossenen Gräben werden die sieben Sturmangriffe reiflos abgeblagen. Der deutschen Artillerie und den westlich des Kolbitschewo-Sees stehenden österreichisch-ungarischen Batterien gebührt die Anerkennung entscheidender Mitwirkung bei der Abwehr der Angriffe. In die unter schwersten Verlusten zurückstehenden Grenadiere der 1. und 2. Grenadier-Division feuert die russische Artillerie ihr Strafgericht. Die Einnahme von Baranowitschi ist mißglückt.



Im Hauptquartier wird uns geschrieben: Einmal. Sein Vorgehen während der Nacht Krastin—Baranowitschi sowie bei Wogoda und Bira gegen die Stellungen unserer Verbündeten bleibt erfolglos. Die russische Artillerie war am 18. und 19. Juni gegen den Angriffsbereich etwa 80000 Schuß verwehrt haben. Die beschädigten unsere Gräben, sie zerstörte die mühsame Arbeit vieler Monate — sie drang aber nicht den Feind der Truppe: — das beweisen etwa 6000 Tote und Verwundete, die der zurückweichende Angreifer nach sieben vergeblichen Sturmversuchen liegen lassen mußte. Ueberläufer gaben einige Tage später die Verluste des Grenadierkorps auf 8000 bis 10000 Mann an. Den Grenadiere war der Angriffsbefehl erst am Morgen des 18. Juni bekannt gegeben worden. In gedächter Stimmung hat die Truppe aufgenommen. Sie wußte, was ihr bevorstand. Sie hatte Erfahrung gesammelt in russischer Angriffsmethode und deutschem Verteidigungstakt.

Der völlige Zusammenbruch des Grenadierkorps hatte seine eindrucksvolle Wirkung auf die russische Führung wohl nicht verfehlt. Jedenfalls wurde ein für den 14. 8. geplantes nochmaliger Massenangriff durch Gegenbefehl zunächst aufgehoben. Einige Tage verhältnismäßiger Ruhe traten ein.

Unsere türkischen Bundesgenossen.

Zum Besch. Ender Paschas im deutschen Hauptquartier.

Von einem höheren Offizier wird uns geschrieben:

Die turkische türkische Armee hat durch die in faule Stellung ihres obersten Führers, des Generals Ender Pascha eine neue wohlverdiente Anerkennung ihrer heldenmütigen Leistungen erhalten. Darin spricht sich zugleich auch die große Bedeutung aus, die das türkische Geschick für die Kriegführung der Mittelmächte gehabt hat. Es ist unvergessen geblieben, daß die Türkei der erste Staat war, der sich auf die Seite der Mittelmächte stellte und den Kampf mit den zahllosen, an Zahl weit überlegenen Kräften der Entente aufnahm. Schon Anfang November 1914 erfolgte die Kriegserklärung der Türkei an Rußland, Frankreich und England. Auch in den letzten Tagen hat die Türkei wieder in treuer Erfüllung ihrer Bündnispflicht sich schnell der Kriegserklärung an Rumänien angeschlossen.

Die Bedeutung der türkischen Hilfe auf militärischem Gebiete lag zunächst in der zahlenmäßigen Verstärkung der Truppen der Mittelmächte. Damit wurde die große Ueberlegenheit der Entente auf diesem Gebiete wenigstens einigermaßen wieder ausgeglichen. Diese Einwirkung der Türkei auf die Kriegsergebnisse trat immer stärker hervor, je länger der Krieg dauerte, weil es erst allmählich möglich war, die gesamten Volksträfte der Türkei heranzuziehen und das zahlreich vorhandene, außerordentlich brauchbare Mannschafsmaterial zu geschlossenen kampffähigen Einheiten und Truppenverbänden auszubilden. Das war namentlich der Fall, nachdem durch die Herstellung des direkten Transportweges zwischen den Mittelmächten und Konstantinopel dem türkischen Heere alle notwendigen Kriegsmaterialien zugeführt werden konnten. Von da aus hat sich die Stärke des türkischen Heeres sehr bald bedeutend gehoben und damit konnte sich auch der Umfang seiner Tätigkeit beträchtlich erweitern.

Von dem Augenblicke an, wo die Türkei selbst in die Kämpfe eintritt, war die Entente gezwungen, bedeutende Streitkräfte auf bedrohten Fronten zur Abwehr türkischer Angriffe bereit zu stellen, namentlich im Kaukasus und in Mesopotamien. Alle diese Kräfte wurden so der Verwendung an anderen Fronten entzogen und dies betete eine sehr wesentliche Entlastung und Unterstützung der Mittelmächte. In dieser Hinsicht ist die türkische Hilfe in einer der wichtigsten Momente zu erblicken, den die Teilnahme der Türkei an dem Weltkriege herbeigeführt hat. Ganz besonders galt dies von Mesopotamien, wo zum Schutze des Landes und des Suezkanals Hunderttausende englischer Truppen dauernd belassen werden mußten. Die Mittelmächte begnügten sich aber nicht mit diesen defensiven Maßnahmen, sondern wollten durch einen Angriff auf Konstantinopel das Herz des türkischen Reiches treffen, um damit die Türkei aus dem Kriege gänzlich auszuschalten. Die Engländer vor allen Dingen hofften, durch ein derartiges Unternehmen die türkischen Kräfte von Mesopotamien und dem Suezkanal, dem Lebensnerv des britischen Weltreiches, abzusaugen. Diesen Erwägungen entsprach das englisch-französische Dardanellen- und Gallipoliunternehmen, durch das während des ganzen Jahres 1915 ein starkes englisch-französisches Meer in nutzlosen Angriffen gefesselt und teilweise ausgerieben wurde. Nach dem Scheitern dieses Unternehmens führten die Engländer und Russen eine gemeinschaftliche Offensive gegen Armenien und Mesopotamien aus. War es nicht gelungen, Konstantinopel über die Dardanellen und Gallipoli zu erobern, so sollten wertvollste Teile des türkischen Reiches Armenien, Kleinasien und das Gebiet des Euphrat und Tigris durch einen konzentrischen Angriff erobert und damit die Kraft des türkischen Reiches lahmgelegt werden. Wieder verwendeten unsere Gegner starke Heeresabteilungen, um diesen weit aussehenden Plan durchzuführen, die monatelang auf fernem Kriegsschauplatzen gefesselt waren, und schließlich auf allen Fronten von den tapferen türkischen Truppen geschlagen wurden. Die durch den Eintritt der Türkei eröffnete numerische Ausweitung der feindlichen Uebermacht ist tatsächlich eingetreten und von großem Einfluß auf die Kämpfe an den anderen Fronten gewesen. Es ist unbestreitbar, daß die Kämpfe, die die Mittelmächte auf ihrer West- und Ostfront durchzuführen hatten, noch viel schwerer geworden wären, wenn die Entente bei ihren Durchbruchversuchen alle diejenigen Truppen zur Verfügung gehabt hätte, die sie während der ganzen Dauer in Mesopotamien, in Persien, an der Kaukasusfront und auf Gallipoli eingesetzt hatte.

Neben diesem rein militärischen Erfolge, den der Eintritt der Türkei auf Seiten der Mittelmächte gehabt hat, muß aber auch noch der dadurch ausgeübte große politische und religiöse Einfluß berücksichtigt werden. Der Sultan erklärte den heiligen Krieg und rief damit alle Angehörigen des Islam zum Kampfe gegen die Bedrücker der Türkei auf. Wenn dies auch nicht sofort zu großen autonomen Bewegungen in den von Mohammedanern bewohnten Ländern der Entente geführt hat, so waren unsere Gegner doch gezwungen, in jenen Ländern starke Besatzungen zurückzulassen, um ihren Besitz zu sichern und jede etwaige aufständische Bewegung im Keime zu unterdrücken. Dies betraf namentlich England in Mesopotamien und in Indien, sowie Frankreich und Marokko. Auch dadurch wurden wieder beträchtliche Teile der feindlichen Truppen gefesselt und von dem entscheidenden Kriegsschauplatz fern gehalten. Wie groß dieser politische Einfluß der Türkei und des heiligen Krieges gewesen ist, läßt sich augenblicklich noch nicht genau feststellen, weil die Entente alle wahrheitsgetreuen Berichte über die inneren Vorgänge in Mesopotamien und Indien unterdrückt. Die Lage in Mesopotamien ist aber auch durch das Vorgehen der Gemalli, die von Westen und Süden her gegen den Nil vordringen, und durch andere kriegerische mohammedanische Stämme im Sudan sehr unruhig geworden. Die Italiener haben Tripolis gänzlich verloren, sie halten sich nur noch in zwei besetzten Küstenpunkten, und so sind die großen

Dieser, die Waffen für die Coeberung Dybiens dargebracht hat, ähnlich verhältlich gewesen.

Auch in wirtschaftlicher Hinsicht ist der Anstich der Türkei für die Mittelmächte bedeutungsvoll gewesen.

Der Kräfteausgleich, den wir beim türkischen Deere verdanken, ist gerade in der letzten Zeit besonders deutlich geworden, da die Türkei sich nicht mehr darauf beschränkte, auf ihren eigenen Kriegsschauplatzen unter Einwirkung beträchtlicher Truppenkräfte den Kampf zu führen, sondern den Mittelmächten auch unmittelbar zu Hilfe kam.

Der Kräfteausgleich, den wir beim türkischen Deere verdanken, ist gerade in der letzten Zeit besonders deutlich geworden, da die Türkei sich nicht mehr darauf beschränkte, auf ihren eigenen Kriegsschauplatzen unter Einwirkung beträchtlicher Truppenkräfte den Kampf zu führen, sondern den Mittelmächten auch unmittelbar zu Hilfe kam.

Die Plage Ostafrikas.

Von Emil Zimmermann.

Niemand, auch nicht General Smuts, wandelt ungefragt unter Salmen, namentlich nicht unter den Salmen Ostafrikas, die allerdings nur an der Spitze anzutreffen sind und am schönen blauen Tanganjasee, sowie in kleinen mit Bananenbäumen überzogenen Hügelchen in der Nähe dieses großen innerafrikanischen Gewässers.

part sind im Vergleich zur ostafrikanischen Tsetse und der Anopheles (der Malaria erzeugende Stechmücke) angenehme Haustiere und Gesellschaftler. Mit dem Gefühl einer oberweltlichen Dienstpflicht beim Anblick von mehr oder minder gewissen Zeitgenossen habe ich geru nächstlichen Löwengebüll gelächelt, auch wenn es zuweilen ganz in der Nähe meines im einsamen Busch stehenden Bettes erklang; aber zur Verzweiflung brachte mich das keine Sinnen einer unter den Kostionen meines Bettes geratene Knobelke.

Das ostafrikanische Trinkwasser habe ich in allen Darbensituationen vom milden Weis bis zum tiefen Schokoladenbraun kennen gelernt. In diesem letzteren Falle kostete man das Wasser zweckmäßig mit Kaldo, Grünkohl, Pflanzenstücken im Trinkwasser macht es ebensoviele und bringt wie überlebendes Reichtumsbedürfnis der Herren Träger, die sich in dem armenlichen Wasser, das man nach vielleicht fünfständigen Marsch durch wasserlose Steppen erreicht hat, die Hilfe walden, ehe sie das gefehte Koh bringen.

Bei diese Dinge alle kannte, schüttelte den Kopf bei der Ankündigung, daß 40000 Büren nach Ostafrika gehen sollten. Ob das wohl gut gehen wird? fragten die Kenner des Landes. Der Bar macht ganz gewiß geringere Ansprüche wie der Europäer und namentlich der Deutsche; aber ganz ohne fürberliche Pflege und namentlich schwarze Bedienung, die ihm das Trinkwasser abholt, bedarf er auch nicht auskommen.

Tropf der vielen Hindernisse, die einem solchen Unternehmen entgegenstehen, haben die Engländer nach zuverlässigen Nachrichten, welche die „Südafrikanische Post“ aus Südafrika erhalten hat, nach und nach 120000 Mann aus ihrer südafrikanischen Kolonie nach Ostafrika geschickt.

Die Engländer haben die Engländer nach zuverlässigen Nachrichten, welche die „Südafrikanische Post“ aus Südafrika erhalten hat, nach und nach 120000 Mann aus ihrer südafrikanischen Kolonie nach Ostafrika geschickt.

riefelten sich der Bewegung und Unterhaltung so großer Truppenkörper entgegenstellen, der wohl nicht übermäßig sein. Ostafrika nimmt seine Rache an der Vergeßlichkeit durch dieses Gefindel aus Südafrika. Und vielleicht ist die Erfahrung, die Smuts in den letzten Monaten gemacht hat, noch nicht die letzte und schwerste.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Eiserne Mägen im Osten. Die deutsche Eisenverwaltung ordnete zur Beseitigung des Mangels an kleinen Scheidemünze im besetzten Gebiet des Ostens die Verteilung von über 50 Millionen Stück eiserner Mägen zu 1, 2 und 3 Kopfen an.

Frankreich.

Klagen über den Rückgang der französischen Landwirtschaft werden immer lauter, und die Ergebnisse der statistischen Prüfungen weisen darauf hin, daß die französischen Ausbaugebietspolitiker nunmehr selbst der Sorge gegenübergestellt werden, wie den durch den Krieg verminderten Beständen einermachen wieder aufzubringen sei. Nach einer statistischen Mitteilung, die der frühere Handelsminister M. Poincaré an die Akademie für Landwirtschaft gelangt ist, ist der französische Viehbestand seit Kriegsausbruch sehr spürbar herabgesunken.

England.

Ein Erlass des Königs von England schließt die Einfuhr von Honerale in Irland wieder auf sechs Monate hinaus.

China.

Einem Amsterdamer Blatte zufolge meldet die „Times“ aus Peking: Nach dem Zusammenstoß zwischen chinesischen und japanischen Truppen in Chengchiang hat die japanische Regierung an die Chinesische durch ihren Gesandten in Peking folgende Forderungen gestellt: 1) die Befreiung des chinesischen Offiziers, 2) die Errichtung japanischer Konsulate in verschiedenen Orten der Südmandschurei und Mandschurei, 3) die Ernennung japanischer Berater für diese Orte und die Wlatierung von Aufzügen, in denen die chinesischen Truppen vor Zusammenstoß mit japanischen Truppen gewarnt werden, 4) Schadenersatzung und Befreiung des chinesischen Militärregiments, 5) wird verlangt, daß bei jedem Hauptquartier der Besatzungstruppen in der Südmandschurei und Mandschurei ein japanischer militärischer Berater angestellt werde, und daß japanische Lehrer an die Militärschulen und die Akademie berufen werden.

Amerika.

Aus Portland (Maine) meldet Reuters: Die Republikaner haben zusammen mit den Progressisten bei den Wahlen vom Montag einen großen Sieg davongetragen. Sie wählten mit 13000 Stimmen den Gouverneur, 3 Senatoren und 4 Mitglieder des Repräsentantenhauses.

Ohne Bezugsschein

in allen Abteilungen

grosse Auswahl



Bertrübt.

Roman von H. von der Elbe. 35. Fortsetzung.

Ihre Wägen, das gefällige Mädchen als Schwester vorzuschicken, und diese für sich einzusetzen zu lassen, erschien ihr jetzt ganz unangebracht und ebenso wenig verwegen wie unhaltbar.

Sie erinnerte sich, wie streng Werner jede Unwahrheit getadelt hatte. Ihr fiel sein Gespräch mit Tante Jose ein, damals auf der Veranda in Worle, daß sie ungeschicklich belauscht.

Ein so tief schmerzliches Verlangen ergriff sie, daß es an Selbstverachtung grenzte. Sie hatte dergleichen noch nie in ihrer kindlichen Sorglosigkeit empfunden, und ganz fremde Gefühle regten sich in ihrer Brust.

Aus dem Durcheinander dieser verworrenen und widersprechenden Regungen härtete sich endlich etwas wie Radenden und ein ernsteres ins Angefasste ihrer Tage.

Sie glaubte, daß sie handeln, sich flüchten müsse. Wenn sie alles, was kommen würde, still ausstehend erwartete, schienen die Wogen des schicksalshervorbrechenden Unglücks über ihr zusammen und ertränkten sie in Schimpf und Mißgunst, da mußte sie andeuten; zu beschönigen war nichts mehr.

Menschen, die treue Seele, das gute schlichte Geschöpf! Die würde ihr wohl tun, da wollte sie sich bestimmen, wie sie das ganze künftige Leben ohne Werner ertragen sollte. Auch Frau Ehlers, Otto und Käthe würden freundlich gegen sie sein; das war eigentlich schon viel zu viel für sie, die ihr Recht auf Glück und Liebe verliert hatte.

Nach einer schlaflosen verlebten Nacht war der Morgen des ersten Tages aufgedämmert, der ihren Vater zurückbrachte. Abels hatte sich zu dem Unschick durchgerungen, seine Oheim sehr nicht abwarten zu wollen, nur ein Brief von ihr sollte ihm alles erklären. Sie setzte sich und schrieb:

Derzeit, daß Du mich nicht vorfindest. Ich habe wieder

solchen Anstich gemacht, daß ich nicht wert bin, vor Dir zu stehen.

Denia schrieb mir, er habe meine Briefe doch noch und möchte sie mir gegen 1000 A verkaufen; ich solle sie ihm in ein Cafe bringen, sonst schide er die Kunden und alles, was er von mir bestehe, an Werner.

Du kannst Dir wohl denken, lieber Papa, in welche Todesangst ich durch diese Drohung geriet. Ich war überzeugt, Werner zu verlieren, wenn er erfahren würde, wie leichtsinnig ich gewesen bin. Das Geld war mein, und ich konnte daran kommen. Wie gern wollte ich hingeben, um mir Werners Liebe zu erhalten. So nahm ich das Päckchen aus Deinem Schreibtisch und fuhr unter großem Bangen nach dem Cafe. Denia betrug sich ganz anständig und wir tauschten mein Geld gegen alles, was ich unvorsichtig in seine Hand gelegt hatte.

Dabei muß Werner mich gesehen haben; er schien es nicht genau zu wissen, ob ich wirklich gewesen war, und kam, um mich zu fragen, Menschen war bei mir, und nun kommt das Schlimme. In meiner entsetzten Verwirrung gab ich Minna für meine Schwester Susanne aus und sagte, sie sei mit Kellergefährten in der Leipziger Straße gewesen. Die gute Seele widersprach nicht, aber ich glaube, Werner hat doch gemerkt, daß ich log. Er ging und auch Menschen reiste nach Hause.

Und dann wurde der einliegende Brief von Susanne gebracht. Natürlich bin ich sehr traurig über meiner armen Mama Tod, aber — die Angst, daß wenn Susanne kommt, für mich alles verloren ist, verdrängt jedes andere Gefühl.

Lieber Papa, ich bin so verzweifelt, daß ich am liebsten sterben möchte. Wenn ich in den kalten, versteinerten Wald, verhafte mich im tiefen Busch und erlöse und verbürge. Es wäre mir eine gerechte Strafe für Leichtsinns und Lüge, aber ich weiß, daß es unrecht ist, sich umzubringen. Es würde Dich auch betrüben, und noch mehr Schlimmes will ich nicht tun.

So flüchtete ich mich zu Ehlers'. Menschen ist gut zu mir und verachtet mich nicht, und wenn Du mir einmal in langer, langer Zeit verzeihen hast, komme ich zu Euch nach Worle und will so vernünftig und wahrheitsliebend sein, wie es mir nur möglich ist. Werner kann ich nicht wiedersehen.

Als dieser Brief geschrieben war, erleichterte endlich ein Tränenstrom ihre Seele; bald raffte sie sich aber auf, füllte sie doch, daß noch viel Schweres zu tun übrig sei.

Sie wollte auch an Werner schreiben, ihm offen alles eingestehen und ihm die von Denia zurückgehaltenen Sachen samt dem Drohbrieft schicken. Dies Bekenntnis ihrer Liebet

und der Gründe, weshalb sie ihm die Unwahrheit gesagt glaubte sie ihm in ihrer letzten geträumten Stimmung schuldig zu sein.

Sie schrieb kurz: „Ich bin Ihnen zu einer Erklärung verpflichtet, sie folgt einlegend. Ihre Jungfrau und Eheliche verliere ich ja doch durch mein Böses, nun sollen Sie auch alles erfahren. Es ist mir eine Ruhe, und mein Gewissen treibt mich.“

In großer Verzweiflung Abels.

Nachschrift: Die Locke ist übrigens gar nicht von mir, sondern von Wigo.

Ihren Brief an den Vater, mit der Einlage von Susannens Trauernachricht, legte sie auf seinen Schreibtisch. Den Brief an Werner wollte sie selbst gleich in den Postkasten stecken. Sie packte hastig einen Handteller mit den nötigen Sachen, sagte zu Frau Ehlers, die sehr erkrankt ansah, sie mache eine kleine Reise zu ihrer Freundin, die gewarnt hier gewesen, nach Friedrichshagen; Papa werde einverstanden sein. Sie ließ eine Depesche holen, in der sie nach dem Schlesiens Bahnhof fuhr.

Minna Ehlers hatte ihre Freundin in großer Sorge verlassen. Abels war auch gar zu toll, wenn das nur gut ausging.

Sie erzählte ihrer Mutter von den in Berlin gemachten Besorgungen und ohne näheres Eingehen von ihrem Aufenthalt bei Bernhammers, dann haben sie zu Mittag, und nach Tisch sagte Frau Ehlers, sie habe Käthe verprochen, ihr bei der Wäsche zu helfen, und gebe jetzt zu ihr.

Die Schneiderarbeit ruhte noch nach dem Besuche, und Menschen begann ihre Einkäufe auszupacken und in die Kammode einzuräumen. Die Beschäftigung ging ihr aber nur langsam von statten.

Alles, was sie über Denia gehört hatte, lag ihr schwer auf der Seele, und sie stand oft in Gedanken verloren. Wie war es möglich, so zweigeltig zu sein? Und sie hatte ihn für den edelsten, treuesten Menschen gehalten. Wenn sollte man nun noch trauen? Sie küßte die Ellbogen auf die Knie, legte den Kopf in die Hände und weinte bitterlich. Wie kurzweilig schwer, die Hoffnung auf Glück fahren zu lassen.

Es klopfte. Menschen richtete sich auf, trieb aber ihre Augen und rief: „Herein!“

Die Türe öffnete sich und Franz Denia trat mit festem gewissem Schritt ins Zimmer. Minna fuhr empor und blickte ihn an. Ein helber Schmerz suchte durch ihre Seele als sie den vor sich sah, an den sie eben mit so bitteren Empfindungen gedankt hatte.

Höchstpreise für Marmelade, Konserven, Sauertraut, Dörrgemüse usw.

Aus dem Kriegsernährungsamt wird geschrieben: Belegmäßig der Preis in der Öffentlichkeit und sonst hervortretenden Preisen an den derzeitigen hohen Preisen von Obst und Gemüse wird auch der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß diese Preise auch von Marmelade und Obst, Dörrobst, Konserven, Sauertraut, Dörrgemüse usw. zur Folge haben werden. Demgegenüber muß auf die diesjährige Lage hingewiesen und festgestellt werden, daß für alle Fabrikate aus Gemüse und Obst, auch die in kleinen und kleinsten Betrieben hergestellten, Höchstpreise werden vorgeschrieben werden. Es soll eine lädenlose Festsetzung der Preise erfolgen, sobald die schwierigen Berechnungen beendet sind und es wird zugleich bestimmt werden, daß Obst- und Gemüsekonserven, für die Höchstpreise nicht festgesetzt sind, nicht hergestellt werden dürfen. Die Höchstpreisfestsetzung wird auf Grund der erlassenen Bestimmungen erfolgen, in denen für Obstkonserven, Dörrobst, Mus und Marmeladen, Obstwein, Gemüsekonserven, Bohnen, Sauertraut, Dörrgemüse und Sauertraut vorgeschrieben ist, daß ihr Absatz mit Genehmigung der zuständigen Kriegsgesellschaft erfolgen darf. Darin liegt für die Kriegsgesellschaft das Recht und die Pflicht begründet, für die Fabrikate aus Gemüse und Obst die Höchstpreise festzusetzen. Die Höchstpreise unterliegen der Genehmigung des Reichsbevollmächtigten bei den Kriegsgesellschaften, der nicht allein allen Bestimmungen hohe Preise festzusetzen entgegenstehen, sondern, falls keine Genehmigung erfolgt, auch den Kriegsgesellschaften vorschreiben kann, welche Höchstpreise sie zu bestimmen haben. — Auf Grund dieser Vorschriften sind bereits die Höchstpreise für Dörrgemüse veröffentlicht, die Festsetzung und Bekanntgabe der übrigen Preise wird baldmöglichst nachfolgen. Höchstpreise für Kunsthonig und andere aus Zucker hergestellte Süßmittel werden ebenfalls vorgeschrieben. Ob für Naturhonig ein Höchstpreis angesetzt ist, untersteht zurzeit der Prüfung. Bei Festsetzung aller dieser Höchstpreise spielt natürlich der Preis der Rohstoffe eine Rolle. Es wird aber darauf gehalten werden, daß die Höchstpreise für die als Nahrungsmittel wichtigen Fabrikate sich in mäßigen Grenzen bewegen, und verhindert werden, daß für Nahrungs- und Genussmittel aus Gemüse und Obst, die nicht so sehr für die Gesamtheit der Bevölkerung in Frage kommen, Bestimmungen getroffen werden, durch die der Anreiz, dafür die wertvollsten Rohstoffe zu verwenden, beseitigt wird. Wenn gesagt wurde, daß der Preis der Rohstoffe bei der Bestimmung der Höchstpreise Berücksichtigung finden werde, so ist zugleich darauf hinzuweisen, daß der Erwerb der Rohstoffe von der Genehmigung der Kriegsgesellschaften und des Reichsbevollmächtigten abhängig ist. Diese schreiben den Fabriken vor, welchen Preis sie höchstens anlegen dürfen. Sollten die Fabriken zu höheren Preisen ein, so müssen sie selbst den Schaden tragen, denn höhere Preise, als für den Einkauf der Rohstoffe vom Reichsbevollmächtigten zugelassen sind, werden auch bei der Berechnung der Fabrikatepreise nicht zugrunde gelegt werden. Durch alle diese Vorkehrungen ist die Sicherheit zu geben, daß nicht aus Spekulationer Gewinnlust mehr Gemüse und Obst für Konservierungszwecke dem Preismarkt entzogen werden, als nötig ist, um den Bedarf an Gemüse- und Obstfabrikaten zu decken, und daß keine Preissteigerungen auf dem Gemüse- und Obstmarkt durch die Gemüse- und Obstverarbeitende Industrie stattfinden. Die oft auch in der Presse hervortretende entgegengesetzte Meinung ist unzutreffend. Allerdings ist der Bedarf an Marmelade und anderen Süßmitteln sowie an Sauertraut und Dörrgemüse groß, sogar sehr groß. Man findet daher die Fabriken viel auf dem Markt. Die Preise treiben können sie aber nach dem Dargelegten nicht, da sie bezüglich der Einkaufspreise gebunden sind und Höchstpreise für die Fabrikate vorgeschrieben erhalten. Ihnen etwa den Einkauf unterlassen oder erschweren, ließe gegenwärtig nichts zu tun. In die Zukunft muß gedacht werden, es muß gefordert und soll gesorgt werden, daß für Beer- und Obst im Winter genügend Süßmittel und Dauerprodukte aus Gemüse und Obst vorhanden sind. Ein Blick wird auch darauf hingewirkt werden, daß die Fabrikate nicht vorzeitig in übermäßiger Menge in den Verkehr gegeben und verzehrt oder gehamert werden.

Er bemerkte ihre Verdrüßlichkeit nicht, ertrug froh auf sie zu und streckte beide Hände nach ihr aus. „Mensch — lieber Mensch, mit schön! Komme ich endlich doch als Freier; das Glück ist da, du sollst mein Weibchen werden!“

„Sie wick erstickten zurück.“

„Was ist dir, Wienerle — was hast nur? Weißt ja doch, daß du mich liebst.“

„Nein — nein — nun nicht mehr,“ stammelte sie. „Nicht mehr. Sag's, was soll das heißen?“

„Dah ist weh, wie schlecht Sie sind!“

„Ihm fiel eine Ahnung auf. „Schlecht? Ein dantes Wort! Du bist mein kleines Schäfchen. Der Mann, der sich heuer durch die Welt erklopft, muß zugreifen, wenn die Dämonen das Geld auf die Straße werfen.“

„Es lag nicht auf der Straße. Sie haben es erprecht — meiner Freundin abgenommen. Und schlecht war's auch, daß Sie mir von Liebe sprachen, während Sie Adelen gärtliche Leidenschaft beudelten.“

„Vah! Das können halt reiche Mädchen nicht anders erwarten. Die werden alle so eingefangen. Er sprach noch immer scherzenden Tones.“

„Abgeschalt, solch Lügenpfeil!“

„Davon weißt du nichts. Daß du solch ein kleiner gemischelter Engel bist, schickst sich für ein Frauenzimmer. Aber laß die albernsten Geschichten ruhen und höre mir zu.“

Er erzählte ihr von dem günstigen Anerbieten seines Jugendfreundes, schickerte das in laudender, fruchtbarer Gegend liegende Brodhan, daß er nun mit dem Kapital, das er besitze, annehmen könne, und daß er nichts schmerzlicher wünsche, als sie recht bald als seine liebe Frau dahin zu führen. „Sei kein Narze,“ schloß er, „aber dich nicht mehr und komm, daß ich dir endlich e' Wunder ge' mein bist du doch!“ Er wollte sie umarmen, an sich ziehen, ein gärtliches Köpfchen umspiegle seine Lippen. Daß sie ihre Ablehnung aufrecht halten werde, sie, dies kleine, sanfte, welche Ding, das hielt er nicht für möglich.

„Sie stand da, während er sprach, mit gesenktem Kopfe, die eine Hand auf den Tisch gelehnt, und schen seinen Worten zu lauschen. In der Tat aber hörte sie wenig von dem, was er sprach. Der Jammer, über ihn und die Beurteilung seiner Handlungsweise erfüllten und beherrschten mit so großem Schmerz ihre Seele, daß jeder andere Gedanke dadurch verdrängt wurde.“

Als er ihr ganz nahe kam und sie umfassen wollte, erachte sie aus tiefer Verunsicherung, und beide Hände von sich schiebend, rief sie

„Nie — nie — ich kann Sie nie achten, und darum auch nicht mehr lieben — wir wir sind geschieden — geschieden für alle Zeit!“

„Winnal!“ Wie sie dahinstand, wie ihre sanften Augen blühten, er konnte das nicht glauben. „Ist ja nicht möglich — belnetwegen tat ich — und nun so — so! Sag — sag halt ein gutes Wort, du Liebes — Liebes!“ — die Erregung übermannte ihn und raubte ihm für den Augenblick die Sprache. Fortsetzung folgt.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. September 1916, Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern. Von neuem ist die Schlacht nördlich der Somme entbrannt. Unsere Truppen stehen zwischen Comblès und der Somme in schwerem Ringen; die Franzosen sind in Vaucluse eingedrungen. Die Artilleriekämpfe nehmen auf beiden Seiten des Flusses mit großer Heftigkeit ihren Fortgang.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Rechts der Maas sind französische Angriffe im Thianmont-Abschnitte und an der Souville-Schlucht gescheitert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert. Kleinere russische Vorkühe wurden nördlich der Zveten-Mündung und bei Garbunowka (nordwestlich von Tünauburg) abgewiesen. Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpaten setzten die Russen auf der Front von Smotretz (südwestlich von Zabie) bis zur Goldenen Viiriz zu einem einheitlichen Massentöße an. Sie wurden überall unter den größten Verlusten von unseren tapferen unter dem Befehle des Generals von Conta stehenden Truppen abgeschlagen.

In Siebenbürgen sind deutsche Truppen im Abschnitte von Hermannstadt (Magy-Geben) und südlich von Hötzing (Hatzeg) mit den Rumänen in Gefechtsführung getreten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Bewegungen in der Dobrudscha vollziehen sich planmäßig.

Au der mazedonischen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Kaninchenzucht in den Schulen.

Von Richard Römer, Abteilungsleiter an der Landwirtschaftskammer, Bosen.

Als die Anregung zur Kaninchenzucht erging, stand jeder, der mit der Förderung betraut wurde, vor einer neuen Aufgabe. Sie ist in den Provinzen und Bundesstaaten verschieden zu lösen versucht worden und auch mit Recht, denn die Verhältnisse sind in jeder Gegend des Vaterlandes andere. Einige Erfahrungen aus der Provinz Bosen sind aber dennoch vielleicht von allgemeinerem Interesse.

Ich habe von vornherein nicht geglaubt, viele Erwohner für die Sache gewinnen zu können, darum gingen wir an die Schulen heran. Goldsammlung und Kriegsanleihe hatten gezeigt, was vaterländisch gefühlte Schüler leisten konnten. Warum sollte es anders sein, wenn es hoch, den Fleiß des vaterländischen Heims füllten oder gar noch die Überzeugung an eine Sammelstelle zur Verfertigung an die Großstädte abzugeben. So ist mit Hilfe der Schulleitungen die Werbetätigkeit in jedes Dorf, in jedes Haus gedrungen. Die Landwirtschaftskammer hat unter gewissen Bedingungen Hunderte von Männern in Stadt und Land an große und kleine Interessenten gegeben und dadurch die Haltung der Kaninchen wesentlich vermehrt, namentlich, wenn der große Bedarf noch weiter gedeckt werden kann.

Während in den Städten des Westens, aber auch schon in Brandenburg, vielfach durch die Stadtverwaltungen geübte Bantamhalten eingerichtet sind, haben die Bosen Städte fast ohne Ausnahme davon abgesehen. Die Erfolge, die schon vor dem Kriege in dieser Beziehung durch Versuche gemacht waren, konnten nicht als günstig bezeichnet werden. Vielmehr arbeiten hier die Städte gleichfalls durch die Schulen. Während in Bromberg der rührige Kleintierzuchtverein viel für die Sache getan hat und mit städtischen Mitteln Kaninchen an die Schüler verteilt, arbeiten in Bosen die städtische Schulverwaltung und die Landwirtschaftskammer Hand in Hand, ebenso in anderen kleinen Städten.

Unter nachstehenden Bedingungen werden hauptsächlich folgende, aber auch ältere Kaninchen an Schüler und Schulleitungen vergeben und so wird die Kaninchenhaltung in viele Haushaltungen getragen.

1. Die ... Schule zu Bosen erhält für ihre Schüler, die Kaninchenhaltung mit Erlaubnis der Eltern treiben wollen, soweit die Landwirtschaftskammer den Bedarf decken kann und die verfügbaren Geldmittel reichen, je ein Kaninchen.
 2. Die Unkosten der Beschaffung werden zu je ein Drittel des Preises von der Stadt Bosen, der Landwirtschaftskammer für die Provinz Bosen und den Schulleitungen getragen. Von letzteren ist der Betrag bei dem Empfang des Tieres durch den Beauftragten der Schule einzuzahlen. Die Beträge sind gesammelt zeitweise an die Kasse der Landwirtschaftskammer, Bosen, Ritterstraße 40, einzuzahlen.
 3. Die Schulleitung führt Listen über die Empfänger. Sie trägt auch für die Aufklärung der Schüler durch Unterricht über Haltung, Pflege, Fütterung usw. Flugblätter sind bei der Landwirtschaftskammer kostenlos zu erhalten.
 4. Die Nachprüfung der Tierhaltung behält sich die Landwirtschaftskammer gelegentlich durch einen Beauftragten vor.
 5. Das Kaninchen gehört dem Schüler, jedoch mit der Verpflichtung, die Kaninchenhaltung während des Krieges nur mit Erlaubnis des Klassenlehrers, wenn zwingende Gründe vorliegen, gänzlich abzuschaffen. Gegen einen Tausch des erhaltenen Tieres mit anderen Kaninchen ist nichts einzuwenden, auch nicht gegen den Verkauf oder gegen das Abschlachten, wenn ein anderes Kaninchen dafür aus eigenen Mitteln beschafft wird.
 6. Wenn das Kaninchen durch Tod eingeht, so ist das der Schulleitung zu melden. Folgen sollen dadurch nicht erwachsen.
- Nur vor Weltmachten wird eine einfache Kaninchenzucht stattfinden, bei der die Schüler zeigen sollen, was sie geleistet haben. Daß damit eine Brämierung für gute Pflege verbunden sein wird, ist selbstverständlich. Wo es sich ermöglichen läßt, werden einfache kleine Musteranlagen bei den Schulleitungen eingerichtet.
- Es ist mit dieser ganzen Sache ein gutes mannigfaltiges Werk geschaffen. Nicht die Fleischzucht allein ist wichtig, auch die Liebe zum Tier, zur Natur wird geweckt und durch Verwertung der Abfälle wird zur Sparsamkeit erzoogen.

Kunst und Wissenschaft.

Gerhart Hauptmanns neues Stück, dessen Titel bislang noch nicht bekannt war, wird „Herrn Arnes Schak“ benannt sein; es ist ein modernes Drama und soll von Selma Lagerlöf gleichnamigen Roman angeregt sein. Der Tag der Aufführung im Deutschen Theater in Berlin steht noch nicht fest.

„Der Mandarin“, sieben Bilder aus einer anderen Welt, von Paul Franke, kam im Dresdner Alberttheater am Montag zur Aufführung. Das psychologisch interessante, originale Stück hielt, wie der „V. A.“ berichtet, die Zuschauer in fortwährender Spannung und fand großen Beifall.

Au der Königl. Technischen Hochschule in Dresden findet vom 2. bis 7. Oktober d. J. ein neuphilosophischer Ferienkurs statt. Vorträge haben übernommen die Professoren Dr. Bruck, Dr. Ellenhaus, Dr. Hebr, Dr. Heise, Dr. Hermann, Vofen, Dr. Reuschel und Dr. Walzel. Im Anschluß an die Vorträge finden Besichtigungen von Alt-Dresden, sowie der technischen Einrichtungen der beiden Königl. Hoftheater statt. Ebenso ist ein Ausflug nach Bautzen mit Besichtigung des Museums, des Schlosses Dresden, des Doms, der Kirchen und der alten Stadtbefestigungen geplant. Außerdem soll der Besuch der Dresdener Theater möglichst erleichtert werden. Schließlich sind jeden Abend zwanglose Zusammenkünfte in Aussicht genommen.

Vaterlos.

Ein Grabhügel voll Blumen Die andere, die spielen im Herbstsonnenschein — Und wir zwei Mädchen — wir gehen zur Mutter verlassen — allein. — wir beten — zu drein: Lieb Vater im Himmel, Du warst stets so gut, laß uns auch so werden, nimm uns in Deine Hut. W. B.

Wasserstände.

| Station | Wasserstand | | | G i b e | | | | | Riesfa | |
|---------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|--------|----|
| | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | Wasserstand | | |
| 12. | 8 | 9 | 45 | 6 | 20 | 50 | 9 | 22 | 122 | 52 |
| 13. | 10 | 8 | 39 | 10 | 38 | 50 | 7 | 11 | 127 | 60 |

Gesucht wird für Freitag und Sonnabend nachmittag **saubere Frau** oder älteres Mädchen zum Reinemachen. Wo? zu erfragen im Tageblatt Riesfa.

Junges Mädchen (nicht unter 16 Jahren) als Aufwartung für den ganzen Tag sofort gesucht. **Pausiger Str. 15, p.**

Riesfaer Tageblatt

Antsblatt.

Hiermit richten wir an die geehrten Postbezieher das Höfliche Ersuchen,

die Bestellung auf die Monate **Oktober, November, Dezember 1916**

sofort

betreiben zu wollen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Der Postbezugspreis frei Haus beträgt im Deutschen Reich monatlich nur **84 Pfg.**

Berlag des Riesfaer Tageblattes

Riesfa, Goethestr. 59.